



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

17 (10.1.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-260486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-260486)

Das Nationalsozialistische Kampfbblatt Norddeutsches

HEUTIGE AUFLAGE 40000



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das "Dosenfreisblatt" erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM. bei Zahlgeldentwertung zusätzlich 0,20 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Händler sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verhängt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unbedingte Einlieferung Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. **Abend-Ausgabe**

4. Jahrgang — Nr. 17 Mittwoch, 10. Januar 1934

Erneute Vertagung in Genf?

Ausflüchte als Ausdruck der Verlegenheit — Neuauflage einer alten Komödie

Paris, 10. Januar. (Eig. Meldung.) In Pariser Kreisen rechnet man schon jetzt bestimmt mit einer erneuten Vertagung der für den 21. Januar angelegten Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz. Die Notwendigkeit der Vertagung wird nicht mit den deutsch-französischen Verhandlungen in Zusammenhang gebracht, sondern damit begründet, daß der amerikanische Vertreter auf der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, der bei der Wiederaufnahme der Beratungen zugegen sein müsse, bis zum 21. Jan. noch nicht in Genf sein könne.

Die Tatsache, daß man schon jetzt wieder mit einer Vertagung zu rechnen beginnt, wird selbst in hiesigen Kreisen nicht als angenehm empfunden. Das System der ewigen Vertagung ist inzwischen schon so ad absurdum geführt, daß diese dauernde Neuauflage der alten Komödie nur noch ein miselndes Lächeln hervorrufen kann.

Eine Londoner Meldung

London, 10. Jan. Die "Times" hört, daß Henderson noch keine Einladung zu der für den 22. Januar in Aussicht genommenen Sitzung des Abrüstungsbüros ergeben lassen. Es sei möglich, daß die Sitzung um eine oder zwei Wochen ausgesetzt werden wird.

da die deutsch-französische Aussprache und andere Besprechungen noch immer im Gange seien,

Demnach müsse als zweifelhaft gelten, ob eine Sitzung des Büros irgendwelchen Wert habe, bevor eine endgültige Grundlage für eine Verständigung gefunden worden sei. "Times" will wissen, daß die letzte französische Denkschrift in London als "ein großer Fortschritt" gilt, jedoch sei die Haltung der deutschen Regierung gegenüber der Denkschrift noch nicht bekannt. Einen weiteren Grund für den Aufschub bildet der Umstand, daß Norman Davis dringend wünsche, an der Büro-Sitzung teilzunehmen, aber Schwierigkeiten habe, rechtzeitig zur Stelle zu sein. "Morning Post" zufolge fährt MacDonald am Freitag nach Sandringham, um den König über die derzeitige Haltung seines Kabinetts in der Abrüstungsfrage zu unterrichten.

Heute Tagung des englischen Abrüstungsausschusses

London, 10. Jan. Den Blättern zufolge werden heute nachmittag die in London anwesenden Mitglieder des Abrüstungsausschusses des Kabinetts zur angeforderten Sitzung zusammenzutreten.

Freitag Kabinettsitzung

Berlin, 10. Jan. (Eig. Drahtmeldung.) Wie wir auf Grund einer telefonischen Rückfrage in Berlin erfahren, wird im Laufe des Freitag mit dem Wiederbeginn der Kabinettsarbeit zu rechnen sein. Voraussichtlich werden eingehende Besprechungen über die gegenwärtige außenpolitische Lage gepflogen werden.

Wie wir von zuständiger, gut informierter Seite erfahren, ist mit der Beratung über die Einbringung eines sogenannten kleinen Ermächtigungsgesetzes zu rechnen. Das würde unter Umständen bedeuten, daß die Ministerpräsidenten der Länder dem Reichskabinetts unterstellt werden, und daß damit die Länderverwaltungen zu Auftragsverwaltungen des Reiches gemacht würden. Bis jetzt sind allerdings Entscheidungen irgendwelcher Art noch nicht gefallen.

Van der Lubbe hingerichtet

Leipzig, 10. Jan. Die durch das Urteil des IV. Strafsenats des Reichsgerichtes vom 23. Dezember 1933 gegen den Maurer Marinus van der Lubbe aus Leyden (Holland) erkannte Todesstrafe ist, da der Herr Reichspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat, heute morgen um 1/8 Uhr in einem Hofe des Landgerichtsgebäudes zu Leipzig mittels Fallbeil vollstreckt worden.

Zu der Hinrichtung des Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lubbe durch das Fallbeil erfahren wir von maßgebender Stelle der NSDAP, daß an sich der wegen Hochverrats in Lateinland mit vorläufiger Brandstiftung verurteilte van der Lubbe den Tod durch den Strang verdient hätte. Bei den maßgebenden Stellen der Partei steht man jedoch auf dem Standpunkt, daß diese besonders schimpfliche Straffart gemeinen Verbrechern, insbesondere Landes- und Volksverrättern, vorbehalten ist. Bei van der Lubbe handelte es sich trotz seiner gemeinen Tat immerhin um Ueberzeugungstäterschaft. Selbstverständlich ist, daß es sich bei der Auswähl der Todesart um feinerlei Strafmilderung gehandelt hat.

Verlauf der Hinrichtung

Leipzig, 10. Jan. (SB-Punkt.) Der Reichsgerichtsdienst des DRG erzählt zu der bereits gemeldeten Hinrichtung des 34jährigen Maurers Marinus van der Lubbe noch nachstehende Einzelheiten.

Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstag nachmittag durch den obersten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Werner, in der Gefängniszelle gemacht. Van der Lubbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und schaute auf Befragen geistlichen Zuspruch ab. Auch machte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben und äußerte keinen weiteren Wunsch. Die Vollstreckung des Urteils wurde Mittwoch morgen 1/8 Uhr im umschlossenen Licht des Landgerichts in der Parkstrasse in Leipzig in Anwesenheit des Oberreichsanwalts Dr. Werner und des Sachbearbeiters Landgerichtsdirektor Parisius, vollzogen. Vom Reichsgericht war Senatspräsident Dr. Bänzer sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden IV. Strafsenats anwesend.

Werner wohnte zwölf vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindeglieder der der Hinrichtung bei, sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländische Dolmetscher Weber-Collings, Kreishauptmann Dönike, der Gefängnisdirektor, der Gefängnisgeistliche und zwei Gerichtsärzte. Pressevertreter waren nicht anwesend. Oberreichsanwalt Dr. Werner verlas den Urteilstenor und gab dann die Entschliebung des Herrn Reichspräsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Daraus übergab der Anklagevertreter van der Lubbe dem Richter. Der Reichstagsbrandstifter gab keine Erklärung vor seinem Tode ab. Die Hinrichtung wurde von dem Scharfrichter Engelhardt-Schmidlin durch Fallbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

Ein Landesverräter



Der abgebildete frühere Oberregierungsrat Heinrich Nibel wird in Deutschland bestrebt, wegen eines schweren Deliktes gefasst. Diesen Mann hat die Regierungskommission des Saargebietes in leitende Stellung der Geheimen Polizei berufen. Nibel ist der besondere Vertrauensmann des Franzosen Heimburger und hat eine Denkschrift der Regierungskommission für den Völkerbund als Gegenstück gegen diejenigen der "Deutschen Front" verfaßt. Allein aus diesen Tatsachen kann man den Wert des Materials und die Art der Verwendung erkennen. Der ganze Vorgang wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Regierungskommission.

Eine Ehrung Dr. Frids durch den Führer

Berlin, 10. Jan. Wie wir erfahren, hat der Führer dem Reichsinnenminister Hg. Dr. Frid, der soeben aus dem Urlaub zurückgekehrt ist, zu Weihnachten in Anerkennung seiner großen Verdienste sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreicht. Die Widmung lautet:

"Herrn Minister Dr. Frid in aufrichtiger Freundschaft. Herzlichst Adolf Hitler."

Riefenprozeß gegen bulgarische Kommunisten

Lobesstrafe gegen 20 Angeklagte beantragt. Sofia, 10. Jan. Vor dem Militärgericht der Hafenstadt Varna begann ein aufsehenerregender Kommunistenprozeß. Auf der Anklagebank saßen ein Offiziersaspirant, ein Deskoffizier, 20 Marineunteroffiziere, 15 Gefreite, 20 Matrosen und 12 Zivilpersonen, die sich wegen Zellenbildung, in der in Varna stationierten Marineabteilung so, wie wegen allgemeiner Verschwöreraktivität gegen die Staatsordnung zu verantworten haben.

Wie mitgeteilt wird, haben einige Angeklagte durch die Funkstation eines bulgarischen Schiffes in ständiger Verbindung mit Odesa gestanden. Auf Grund des Geleites zum Schutze des Staates hat der Staatsanwalt gegen 20 Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

Die 14 Todesurteile in Kabul vollstreckt

Kabul, 10. Jan. In Anwesenheit des Kriegsministers sind heute die wegen des Mordanschlages gegen Nadir Schah zum Tode verurteilten 14 Verurteilten hingerichtet worden. Unter den Hingerichteten befinden sich der Vater, der Onkel und einige Freunde des Mörder Abdur Rahim.

Das große Erlebnis beim Führer



30 Jungen vom Magdeburger Jungvolk besuchten den Führer in der Reichskanzlei und wurden von ihm mit Kaffee und Kuchen bewirtet.

UFA, Theater, MARCHIVUM, Reichsbedarfs...

Neue Konferenz

Der Auslandsstudienrat am 22. Januar
Entgegenkommen der Reichsbank
(Zusammenfassung unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 10. Jan. Die Deutsche Reichsbank hat in der Transferfrage jetzt wiederum einen Schritt getan, der ein neues Beweiskriterium für ihre absolute Loyalität ist. Wie wir erfahren, ist der Bank von England, der Bank von Frankreich sowie den Gläubigervertretern in der Schweiz, Holland, Schweden und Amerika mitgeteilt worden, daß in Berlin ein neuer Antrag der Schweiz vorliegt, ein besonderes deutsch-schweizerisches Abkommen in der Transferfrage zu treffen, und daß die Deutsche Reichsbank dem Gläubiger-Komitee Gelegenheit neben wolle, dazu Stellung zu nehmen. Als Termin der neuen Konferenz ist der 22. Januar bestimmt worden.

Die Beziehungen Polen-Danzig

Für normalen Wirtschaftsausgleich Polens Antwort an Danzig

Danzig, 10. Jan. Der Vertreter Polens übergab heute in Zusammenhang mit den kürzlich in Warschau geführten Besprechungen zwischen dem Präsidenten des Danziger Senats und Vertretern der polnischen Regierung zwei Erklärungen ab.
Marschall Bilsudski ließ im besonderen erklären, daß er die von Präsident Dr. Rauschning bezüglich des Verkehrs zwischen Danzig und Polen aufgestellten Grundsätze für bessere Formen des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen für geeignet hält. Er hält es weiter für erwünscht, daß eine künftige, verhandlungsbefähigte Festsitzung der bestehenden Schwierigkeiten die Normalisierung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ermögliche.

Der polnische Außenminister ließ sich Vorschläge über eine Vereinigung der bestehenden Streitfälle in unmittelbaren Verhandlungen ohne Einreichung von Entscheidungsanträgen bei den Völkerbundsinstanzen überreichen. Zu den zwei zu behandelnden Fragen gehören u. a. die Entwicklung der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der polnischen Bevölkerung in Danzig.

Mit der Aufnahme der Verhandlungen ist sofort nach Beendigung der am 15. Januar beginnenden Tagung des Völkerbundsrats zu rechnen.

Neues riesiges amerikanisches Flokkenprogramm

Bau von 101 neuen Kriegsschiffen geplant.
Washington, 10. Jan. Im Repräsentantenhaus brachte der Abgeordnete Britton eine Bill ein, in der der Bau von 101 Kriegsschiffen in den Jahren bis 1939 gefordert wird. Für dieses Bauprogramm soll ein Betrag von 482 Millionen Dollar in das Budget eingelegt werden. In dieses Programm sollen noch nicht einbezogen sein die Schiffe, für deren Bau Präsident Roosevelt selbst einen Aufwand von 53 Millionen Dollar gefordert hatte, ebenso die 32 Schiffseinheiten, die für 238 Mill. Dollar erbaut werden sollen. Der letztere Betrag sollte dem Kreditschiffbau für öffentliche Aufbauten entnommen werden!

Ostafrika ist kein Dominion!

Von John Laboe

Die Eingeborenen der ehemaligen deutsch-ostafrikanischen Kolonie pflegen zu sagen, die Deutschen hätten „harte Worte, aber ein gutes Herz“; die Engländer dagegen hätten „gute Worte, aber ein hartes Herz“. Solche guten Worte sollen wieder einmal von einem prominenten englischen Regierungsmitglied, dem Kolonialminister Sir Philip Cunliffe-Lister, gesprochen werden. Er begab sich am 3. Januar nach Kairo, um von dort aus eine Rundreise durch Ostafrika, vor allem durch Kenja und die frühere deutsche Kolonie zu unternehmen. Und Deutsche interessiert diese Reise insofern, als anlässlich solcher Besuche immer wieder die Frage diskutiert wird, ob Deutsch-Ostafrika nun eigentlich im Besitz sei, aus einem Mandatsgebiet des Völkerbundes eine englische Kolonie zu werden oder nicht. Vor nicht langer Zeit sahen die englischen Siedler dort unten den großzügigen Plan, das ganze englische und ehemals deutsche Ostafrika zu einem Dominion zusammenzuschließen mit allen Rechten und Pflichten eines solchen Bundesstaates im britischen Empire. Dieser Staat hätte nach Süden mit dem südafrikanischen Dominion, nach Norden mit dem Sudan und Ägypten in Verbindung gestanden. Die projektierte transafrikanische Bahn von Kapstadt bis Kairo hätte ihn durchschnitten. Es war ein

Deutschland und Lettland

Für freundschaftliche Beziehungen und Ausgleich der wirtschaftlichen Interessen — Eine Rundfunkrede des lettischen Außenministers — Kampfanfrage an die Margisten

Riga, 10. Jan. Montagabend hielt der lettische Außenminister Salnajs am Tage vor seiner Abreise nach Schweden im Rigaer Rundfunk eine bedeutungsvolle außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführlich auf die Beziehungen zwischen Lettland und Deutschland einging, und dabei in schärfster Form gegen die deutschfeindlichen Quertreibereien der lettischen Margisten Stellung nahm. Bemerkenswertweise berührte der lettische Außenminister mit keinem Wort die ebenso aktuelle Frage des russisch-polnischen Neutralitätsplanes für die baltischen Staaten. In der Einleitung zu seiner Rede stellte der Minister zunächst in einem historischen Rückblick auf das Jahr 1933 die internationale Lage vom Standpunkt Lettlands aus dar.

Bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen Lettland und Deutschland wies der Minister zunächst darauf hin, daß die zeitweiligen Schwierigkeiten, u. a. der „Butterkrieg“, im Juli vorigen Jahres, in einer beide Staaten befriedigenden Weise geregelt worden sei.

Die Beziehungen zum Deutschen Reich hätten sich seit dieser Zeit in korrekter Form entwickelt. Dies hätte jedoch gewissen politischen Kreisen, vor allem den Sozialisten, in Lettland, nicht gefallen, die fast ohne Unterbrechung Angriffe voller Verächtlichkeit und Unwahrheiten in Presse und Parlament gegen die außenpolitische Leitung Lettlands gerichtet hätten. Daher sehe sich der Minister veranlaßt, mit aller Bestimmtheit noch einmal die Haltung Lettlands zu Deutschland festzulegen. Ebenso wie allen anderen Staaten gegenüber, müsse Lettland seine Verträge und Abkommen mit Deutschland einhalten, ja, es wolle diese auch erfüllen, weil das im Interesse des lettischen Staates und Volkes liege.

Die außenpolitische Leitung Lettlands wolle in den Grenzen der Verträge alles tun, um die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu erweitern und dafür zu sorgen, daß die Beziehungen zu Deutschland als Großmacht freundschaftliche seien, ebenso wie auch Deutschland das gleiche wünsche und diesen Wunsch zu gutnachbarlichen Verhältnissen gestärkt habe.

Wenn Lettland daran interessiert sei, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, und Deutschland dies auch von seiner Seite beweise, dann könne Lettland gar nicht anders, wie eben gekennzeichnet, handeln. Das Unglück sei nur, daß die Sozialisten etwas ganz anderes erreichen wollen. Ihr Ziel und ihre Wünsche seien, daß Lettland als Staat den Margisten zu Hilfe komme, um am Kampf für die sozialistische Internationale teilzunehmen, den diese mit erkaufter Freiheit gerade in dem neuen Deutschland verloren haben. Die Margisten und ihre Gefolgsleute hätten bei ihren Angriffen auf die Außenpolitik Lettlands nur parteipolitische Absichten. Sie wollen die Macht des Staates dazu ausnützen, um damit die Stellung der Zweiten Internationale zu sichern. Es sei zu klar, daß sich auf diesen Standpunkt kein Außenminister stellen könne, dem an erster Stelle das Wohl seines Staates und seines Volkes stehe. Lettland habe es weder nötig, noch habe es das Recht, sich in das innere Leben eines anderen Staates einzumischen, ebenso wie es kategorisch jeden Versuch eines anderen Staates zurückweisen würde, sich in das innere Leben Lettlands einzumischen oder dieses zu beeinflussen. In keinem Falle könne man es zulassen, daß die realen Staatsinteressen einer Parteidoktrin aufgegeben werden. Lettland, als keinem Staate, sei es am allerwenigsten gestattet, sich in politische Abenteuer einzulassen.

Unkündigung eines Reichs-sparfassenrechts

Eröffnungssitzung in der Akademie für deutsches Recht

Berlin, 10. Jan. (S-B-Zeit.) Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kleiner fand am 9. Januar in Anwesenheit des Reichsjustizministers Dr. Gurtner die Eröffnungssitzung des Reichsausschusses für Sparfassenrechte innerhalb der „Akademie für deutsches Recht“ statt. Präsident Dr. Kleiner vom Deutschen Sparfassen- und Giroverband gab einen Ueberblick über die wichtigsten Etappen der Sparfassen-Gesetzgebung der letzten Jahre und betonte, daß ein einheitliches Reichs-sparfassenrecht geschaffen werden müsse.

Mit diesem Reichsrecht solle ein Schlußstrich unter die bisherige Gesetzgebung für das Sparfassenwesen gezogen werden. Natürlich müsse der bisherigen Entwicklung des Sparfassenrechts hierbei Rechnung getragen werden. Das neue Reichs-sparfassenrecht müsse ein Rahmengesetz darstellen, in das Sonderbestimmungen für die einzelnen Länder und Provinzen eingeordnet werden könnten. Es sei im Übrigen zu erwägen, ob nicht auch die Revisionsfrage einer reichsrechtlichen Regelung bedürfe. Ausdrücklich wies der

Vortragende darauf hin, daß der Unterausdruck sich nur eine rechtspolitische Aufgabe gestellt hat; es ist also keineswegs an irgendeiner Erweiterung des Geschäftsbereichs der Sparfassen durch die Tätigkeit dieses Ausschusses gedacht. Das neue Gesetz solle ein Teil des neuen nationalsozialistischen Wirtschaftsrechts im Sinne der Reichsregierung sein.

Starke Zunahme der Rundfunkteilnehmer

Berlin, 10. Jan. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland betrug am 1. Januar 1934: 5.032.697 gegenüber 4.837.549 am 1. Dezember und 4.397.722 am 1. Januar 1933. Darnach ist im Laufe des Dezember 1933 eine Zunahme von 215.038 Teilnehmern (gleich 4,4 v. H.) und im Laufe des Jahres 1933 eine Zunahme von 744.885 (gleich 17,3 v. H.) eingetreten.

Die Zahl der Gebührendestellen liegt im Laufe des Dezember um 3350 an, jedoch gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um 3712 zurückgegangen.

Jahren englische Pflanzler recht erhebliche Goldminen, und nun wurden die Verträge, die für Generationen und länger dem schwarzen Mann seinen Grund und Boden sichern sollten, mit einem Mal für null und nichtig erklärt. Man kaufte den eingeborenen Stämmen den goldhaltigen Boden für ebrisches Geld ab. Aber was bedeutet ebrisches Geld in den Taschen von Leuten, denen unehrliche arabische und europäische Zwischenhändler für Glasperlen oder schlechte Grammophone in ein paar Wochen das ganze Vermögen aus der Tasche ziehen können. Das war ja gerade der Sinn der eigenen Regerterritorien, daß der Verkauf von Grund und Boden gesetzlich unterlag werden sollte. Die englische öffentliche Meinung hat sich damals größtenteils, — zu ihrer Ehre sei es gesagt — schärf gegen diesen Vertragsbruch eingesetzt.

Nicht nur wegen der Mandatsfrage, sondern auch wegen der mit ihr eng zusammenhängenden Kolonialfrage sind diese Dinge für Deutschland von Wichtigkeit. Schließlich beruht ja das Mandatsystem darauf, daß und Deutschen wegen mangelhafter Kolonialverwaltung“ die Fähigkeit und das Recht abgesprochen wurden, unsere Kolonien weiter zu behalten! Es ist also auch für unsere zukünftige Einstellung zur Kolonialpolitik zum mindesten für die ideologische Fundierung unserer Ansprüche auf Wiederherstellung oder Ertrag von Wichtigkeit, wie sich heute die eingeborene Bevölkerung zu der Moral und zu der Verwaltungsfähigkeit der

Bemerkungen

Coty bankrott

Der bekannte französische Parfümfabrikant Francois Coty, alias Coty, der langjährig seinen politischen Ehrgeiz mit einer maßlosen Hege gegen Deutschland in den von ihm ausgegebenen Blättern zu befriedigen suchte, sieht, wie man hört, vor dem Bankrott. In den nächsten Tagen wird der „Ami du Peuple“, das Hauptblatt Cotys, zur Versteigerung gelangen. Damit stürzt wieder eine Größe am politischen Himmel Frankreichs. Cotys maßloser Ehrgeiz hatte ihn verführt, den größten Teil seines Vermögens seinen politischen Plänen zu opfern. Seine Sucht, im politischen Leben Frankreichs eine Rolle zu spielen, kostete ihn Millionen. Für die politische Agitation war ihm kein Preis zu hoch. Seine Zeitungen, die er zu Spottpreisen auf den Markt warf, nicht um die Konkurrenz geschäftlich, sondern politisch zu schlagen, arbeiteten stets mit Defizit. Die Unkosten mußten die Einnahmen aus den Parfümfabriken decken. Sein politisches Steckenpferd forderte jedoch den Widerstand von zwei Seiten heraus: Einmal von der sich geschädigt fühlenden Konkurrenz und zum anderen Mal — das war sein Weg — von seiner eigenen Frau. Bei der Scheidung mußte er ihr die Hälfte des gemeinschaftlichen Vermögens, das auf insgesamt 800 Millionen Franken geschätzt wurde, auszahlen. Aber — ein Unglück kommt selten allein — während des Scheidungsprozesses sickerte allerlei durch, das dem großen „Patrioten“ Coty nicht gerade zur Ehre gereichte. Ihm, der heis für die „nationalen Belange“ Frankreichs einzutreten behauptete, und der in berebten Worten gegen die Schiebung der regierenden Staatsmänner und gegen die Korruption zu kämpfen beliebte, konnten umfangreiche Kapitalgeschlebung nachgewiesen werden. Das war der Anfang vom Ende. Mit einer letzten stolzen Geste wies er das Angebot seiner geschiedenen Frau, ihm gegen ein Jahresgehalt von 4½ Millionen Franken die weitere Leitung des Parfümkongerns zu belassen, zurück. Heute ist Coty ein ruiniertes Mann.

Skandale am laufenden Band

Die tragikomische Baponner Skandalaffäre, die augenblicklich nicht nur die Gemüter der Franzosen erfüllt, steht keineswegs einzigartig da. Es ließe sich, dem Parlamentarismus untreu, überall da, wo er das Regiment führt, derartige Vorkommnisse stets eine seiner selbstverständlichen Begleiterscheinungen sind. Es ist auch nicht allein in Frankreich so, daß die Aufdeckung von finanziellen Skandalaffären nicht nur private Kreise erschüttert, sondern auf das politische Leben übergrift. In Frankreich ist es Herr Stavisky, aber den Minister Postern und Rabinette zu fallen drohen, und in Griechenland ist es augenblicklich wieder einmal der Anführer der tüchtige Geschäftsmann aus U.S.A., der in Hellas Zustucht sucht und nun wieder von neuem von sich reden macht. Auch hier geht es hart auf hart und Griechenland, das sich anfänglich entschlossen hatte, Herrn Inful nach U.S.A. auszuliefern, das diesen Herrn wegen seiner finanziellen Machenschaften gerne noch einmal persönlich sprechen würde, hat sich nun aus einmal anders besonnen und will den wertigen Gast nicht ausliefern. Zwei Ministern scheint aber diese Affäre ihr Portfeuille zu kosten und Herr Inful wird einst mit dem erhabenen Gefühl von dieser Gasse der Freundschaft scheiden können, daß es ihm nicht nur auf finanziellem Gebiet gelungen ist, Hervorragendes zu leisten, sondern daß er auch auf politischem Gebiet „Erfolge“ hatte.

vom Völkerbund eingesetzten Kolonialratoren stellt.

Wir Deutsche können darauf hinweisen, daß gerade die Eingeborenen Ostafrikas, des heutigen Tanganjika-Distrikts durch alle die schweren Kriegsjahre hindurch, ja bis über den November 1918 hinaus, die Verteidigung unserer Kolonien freiwillig militärisch unterstützt haben. Niemals hätte die Handvoll deutscher Schutztruppe die Tausenden schwarzer Hilfskämpfer zum Kriegsdienst gegen England zwingen können.

Diese Eingeborenen haben damals tatsächlich nicht nur die deutsche Flagge, sondern auch den eigenen Grund und Boden verteidigt.

Sie haben durch ihre Haltung bewiesen, daß sie die Erfolge der deutschen Verpaltung in der Bekämpfung tropischer Leiden, im Schulunterricht, der von deutschen Lehrern in den einheimischen Dialekten erteilt wurde, und in der Abstellung der unwürdigen arabischen Sklavenjagden vollkommen anerkannten. Noch heute wurde, wie Gouverneur v. D. Schurz kürzlich mitteilen konnte, ein besonders hohes Gehalt bezahlt für Eingeborene, die nachweisen konnten, daß sie in ihrer Kindheit die deutsche Schule absolviert haben. Wenn der englische Minister in diesen Wochen mit ihnen konferiert, mag bei manchem die unausgesprochene Frage aufsteigen, wie es denn mit dem Recht des Mandatsgebietes auf seine Rückkehr zu allen deutschen Kolonialratoren lände.

Der Un...

Scharf

Berlin, 10. Jan. In Japan ist die deutsche Periode von 1918 bis zur Intervention in Mandschurien eine deutliche gegenseitigen Beziehungen zwischen Japan und Deutschland. In den nächsten Tagen wird der „Ami du Peuple“, das Hauptblatt Cotys, zur Versteigerung gelangen. Damit stürzt wieder eine Größe am politischen Himmel Frankreichs. Cotys maßloser Ehrgeiz hatte ihn verführt, den größten Teil seines Vermögens seinen politischen Plänen zu opfern. Seine Sucht, im politischen Leben Frankreichs eine Rolle zu spielen, kostete ihn Millionen. Für die politische Agitation war ihm kein Preis zu hoch. Seine Zeitungen, die er zu Spottpreisen auf den Markt warf, nicht um die Konkurrenz geschäftlich, sondern politisch zu schlagen, arbeiteten stets mit Defizit. Die Unkosten mußten die Einnahmen aus den Parfümfabriken decken. Sein politisches Steckenpferd forderte jedoch den Widerstand von zwei Seiten heraus: Einmal von der sich geschädigt fühlenden Konkurrenz und zum anderen Mal — das war sein Weg — von seiner eigenen Frau. Bei der Scheidung mußte er ihr die Hälfte des gemeinschaftlichen Vermögens, das auf insgesamt 800 Millionen Franken geschätzt wurde, auszahlen. Aber — ein Unglück kommt selten allein — während des Scheidungsprozesses sickerte allerlei durch, das dem großen „Patrioten“ Coty nicht gerade zur Ehre gereichte. Ihm, der heis für die „nationalen Belange“ Frankreichs einzutreten behauptete, und der in berebten Worten gegen die Schiebung der regierenden Staatsmänner und gegen die Korruption zu kämpfen beliebte, konnten umfangreiche Kapitalgeschlebung nachgewiesen werden. Das war der Anfang vom Ende. Mit einer letzten stolzen Geste wies er das Angebot seiner geschiedenen Frau, ihm gegen ein Jahresgehalt von 4½ Millionen Franken die weitere Leitung des Parfümkongerns zu belassen, zurück. Heute ist Coty ein ruiniertes Mann.

Es hat seinen russisch-japanische Patente für die Luftkontinente Mar zu Russland mit die gemeinsame Kunde von Aso, ebenso wie alle nische Expansion schuler verlor, lang von unter die Tatsache, der die Chinesische braucht, um Ja anzubringen, kan nicht fallen. Die Sie kann bewaffneten Kor jedoch zu den tie

Die neue wie der Korresp. Allgemein Japan außerordlich in Japan d, ebenso wie alle zutierenen i, haltung ihres, genügen ließ. D, Kuchland zuletzt, nswegs als lee, Ho weh man, rische Stöck, zwei Jahren ein, ten hat. Man f, leicht bereit sin, einen Bericht e, der Manchure, hoch gleichzeit, die japanische V, der nächsten Jaf

Es steht die i, lilit vor eit

Auf die Dau, Kadha

In Japan domi, die Auffassung, land eine anseh, tion in Sibir, im Seite steht

lischen Stadlun, rick noch im, der Manchure, daß, um eine G, Die augenblickl, Situation Japa, lische Rolle. All, Beurteilung der, nischen Beziehu, hängen. Scho, programm ist

Erklärung des, daß der japan, jede weitere Zu, innerhalb der i, Charakter trägt, Verschärfung d, sah. Es war, das kommende i, prophezen. A, ob, von einer, ung zu sprech, den Verkauf d, völlig in eine Z, Versuchesballon, nherien Grenz, slichen Atmosph, die Entscheidung, veutung auf d

Rußland

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Mo Kau, 9, tmeia ein, zu den Kultur

Der Unruheherd im fernen Osten

Schlägt Japan los?

Scharfe Sprache der Diplomaten — Auswirkungen der Anerkennung der Sowjets durch die USA

Berlin, 10. Jan. Die Beziehungen zwischen Japan und der Sowjetunion lassen sich deutlich in drei Phasen unterteilen...

Chinesische Truppe auf russisches Gebiet über. Sie wurde entwaffnet und auf Anordnung der Regierung interniert...

Die 19. Armee räumt Amoy

London, 10. Jan. (D. B. Hunt.) Die Reuters aus Schanghai meldet, hat die 19. Armee, die den Kern des Widerstandes gegen die

Zentralregierung von Kanton darstellt, gestern überraschend Amoy geräumt. Welche Gründe dafür maßgebend waren, ist nicht bekannt...

Eine deutsche Antwort auf den Saar-Terror

Die „Saarfront“ zu den Bemerkungen der Saar-Kommission

Saarbrücken, 10. Jan. Die „Saarfront“ beantwortet die sogenannten Bemerkungen der Regierungskommission zu der Eingabe der Deutschen Front...

Reich die totale Staatsauffassung, die laut den Wahlergebnissen vom 12. November v. J. von 95 v. H. der Bevölkerung bejaht wird.

Hierzulande herrscht dagegen Völkerverbundemokratie, die, wie das Verhalten der Bevölkerung beweist, von 99 v. H. der Bevölkerung abgelehnt wird.

Schon der letzte Vierteljahrsbericht der Regierungskommission an den Völkerbund zeigte mit erschreckender Deutlichkeit, daß der Regierungskommission der Blick für die Realitäten politischen Geschehens an der Saar außerordentlich getrübt ist.

Der Bericht der Regierungskommission erstatet zunächst einmal die grundsätzliche Erwägung, ob eine Regierung, die doch nur auf den befristeten Abruf von 15 Jahren bestellt ist, überhaupt mit detaillierten Zwangsmaßnahmen arbeiten darf.

Zum Schluß erhebt das Blatt vor der ganzen Welt schärfsten Protest dagegen, daß die Regierungskommission es wagt, in einem diplomatischen Schriftstück, das dem Völkerbund unterbreitet wird, die Bevölkerung in ihrem bitteren Leiden auch noch zu verhöhn.

Der französische Skandal im Film

Die Komödie der Irrungen

Paris, 10. Jan. Der Fall Stabisky ist auch in den Wandelgängen der Kammer das Gesprächsthema des Tages. Für Donnerstag macht man sich auf eine stürmische Sitzung gefaßt.

den Pariser Polizeipräsidenten Chiappe. Wenn man berücksichtigt, daß die Regierung nur noch einen halben Tag Zeit hat, um die Wogen der Aufregung zu glätten, so scheint die Strepitis verständlich, die in parlamentarischen Kreisen hinsichtlich der Gesamtlage der Regierung besteht.

Zu den Zusammenstößen vor der französischen Kammer erfahren wir noch folgendes: Mitglieder der „Action Française“ hatten in die Straßenbahnschienen Knall-

Beisetzung der geborgenen Opfer von Ossegg



Blick auf den Friedhof von Ossegg, wo unter großer Beteiligung der Bevölkerung, der Behörden und Verbände die Beisetzung der 13 bisher geborgenen Todesopfer der Grubenkatastrophe erfolgte.

Das Erbhofbuch des deutschen Bauern



Der Umschlag des Erbhofbuchs, das nach Anordnung des preussischen Justizministers jeder Erbhofbesitzer auf Antrag anlegen kann.

patronen verlegt, die beim Darüberfahren der Straßenbahn explodierten und einige Ausretung hervorriefen. Diese Verwirrung benutzten die Camelots du Roi, um sich zu sammeln...

Bei den Zusammenstößen vor der Kammer am Dienstagabend sind mehrere Polizisten leicht verletzt worden. Von den rund 250 festgenommenen Demonstranten sind nur zwei in Haft behalten worden.

Die Unterfuchung in der Angelegenheit Stabisky

Paris, 10. Jan. Die Unterfuchung in der Angelegenheit Stabisky geht mit Hochdruck weiter. In Chamonix erfolgte am Dienstag die Obduktion der Leiche Stabiskys, bei der die Gerichtsärzte auf Selbstmord schlossen.

Ein weiterer Selbstmordkandidat

Paris, 10. Jan. Der in den Stabisky-Skandal verwickelte Direktor des Pariser Operntentheaters „Empire“, Habotte, gegen den ein Haftbefehl erlassen worden ist, soll, wie „Journal“ berichtet, einem Freunde erklärt haben, auch er wolle seinem Leben ein Ende machen.

Das versunkene Tonfilmauto geborgen

Murnau (Oberbayern), 10. Jan. Der Seeaufseher Feuerwehr ist es am Dienstagmittag gelungen, das in den Staffelsee eingebrochene und untergegangene Tonfilmauto der Foxfilmgesellschaft ziemlich unverseht zu bergen.

300 Todesopfer des spanischen Bürgerkrieges im Jahre 1933

Madrid, 10. Jan. Die Abendzeitung „La Racion“ berichtet, daß in den politischen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Personen getötet und 500 schwer verletzt wurden.

Kolonisatoren drauf hinweisen. Ostafrika, das durch alle die Länder bis über den Verteidigung militärisch unterhandvoll deutschen schwarzer gegen England

bewiesen, daß Verwaltung in der euchen, im deutschen Lebensinfekten erteilt der unwürdigen den vollkomle wurde, wie rztlich mittellen halt bejahlt für nten, daß sie in hule absolviert nister in diesen ag bei manchem ouchen, wie es atsgeliees auf Kolonisatoren

Rußland interniert chinesische Ueberläufer

Moskau, 9. Jan. Nach einer Meldung aus Wladiwostok ging an der dortigen Grenze eine zu den Russen gehörende

Blick übers Land

Baden:

Brand

Scheringen (Amt Freiburg i. Br.). Am Montagabend, kurz nach 7 Uhr, brach in dem Dachstuhl des Wohnhauses der Frau Peter Steine Wirtse Feuer aus. Die Edelmanschaften von Scheringen und Kirsingen eilten sofort zur Hilfe. Durch die rege Bekämpfung nahm das Feuer keine weitere Ausdehnung an und die angebauten Oekonomiegäude blieben von den Flammen verschont. Der Schaden beträgt gegen 3000 Mark; er ist jedoch größtenteils durch die reichlichen Wassermengen verursacht worden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. Der Brandgefahr ist noch nicht abgeholfen. Der Brandgefahr ist noch nicht abgeholfen. Der Brandgefahr ist noch nicht abgeholfen.

Unfall

Segelsdorf (Amt Rehl). Der Landwirt Wilhelm Erdardt stürzte beim Drehen eines ungeschicklich vom Heuboden herab, daß er bewußtlos liegen blieb. Nunmehr liegt er schwer krank darnieder.

Bürgermeisterverpflichtung

Segelsdorf (Amt Rehl). Der zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde gewählte Ortsgruppenführer der NSDAP, Johann Vogel, ein alter bewährter Vorbildler der Bewegung, ist auf sein Amt verpflichtet worden.



Burghof
Holzschnitt von E. von Lilljeström

Volksdeutsche Streikflüchter

13 Akademiker und eine Schuldienerstelle
Hort und fast ausschließlich ist das Schicksal des akademischen Nachwuchses in den meisten Reichsdeutschen. Die deutsche Intelligenz wird fast überall systematisch von allen amtlichen und halbamtlichen Stellen ausgeschlossen. So haben sich kürzlich in der böhmischen Stadt Schlan dreizehn Akademiker um eine Schuldienerstelle beworben. Unter den Bewerbern befanden sich nicht weniger als elf Doktoren und zwei Professoren.

Der gefährliche „Jungbrunnen“

In Schredensheim an der Elbe entspringt eine warme Heilquelle, die den Namen „Schredensheimer Jungbrunnen“ erhalten hat. In der letzten Gemeindeversammlung nahm der Kommunist Magde die Heilquelle in Kauf und verlangte Umtaufe, damit der Name der Quelle nicht im Zusammenhang mit dem ehemaligen nationalsozialistischen Abgeordneten Jung gebracht werden könne. Die Stadtväter von Schredensheim blieben trotz dieser Gefahr dem Namen treu.

Hilferlos strafbar

Vor dem Rattowitzer Landgericht wurde kürzlich ein gewisser Theo Kowatz aus Alt-Derun zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er nach Meldung der „Polka-Jachodnie“ im Gasthaus Hilfer gelobt und behauptet habe, daß es in Deutschland keine Arbeitslosen mehr gäbe. Was man politisch lieben wie man will, strafbar scheinen diese Handlungen nach der üblichen Rechtsauffassung doch wohl kaum zu sein.

Spezieller Schlafwurst geht 200 Jahre auf Weltwanderung

Die „Deutsche Zukunft“ (Herausgeber Dr. Fr. Klein) teilt folgendes Reiseerlebnis mit:
Vor einiger Zeit machte ein Hamburger Philologe eine Forschungsreise nach Brasilien.

Beim neuen Freiburger Rundfunksender

Freiburg i. Br. Der Durchschnitts Rundfunksender nimmt die Segnungen dieser wunderbaren Erfindung als etwas Gegebenes entgegen und schimpft nur, wenn die Sendung nicht einwandfrei aus dem Lautsprecher herausquillt. Ueber die technischen Voraussetzungen, die nötig sind, um die Sendung überhaupt zu Stande zu bringen, gibt er sich keine Rechenschaft, und wenn des Senders gedacht wird, so sind nur wenige sich darüber klar, daß dieses Wunderwerk in erster Linie eine technische Angelegenheit ist, und daß unser Dant daher dem Techniker vor allen Dingen abzustatten werden sollte.

Dieses Bewußtsein kommt uns erst, wenn wir die Räume betreten, in denen der geheimnisvolle Strom behandelt und den Zwecken des Rundfunks dienlich gemacht wird. Für den oberbädischen Bezirk sind dies das Verstärkeramt Freiburg und die neue Senderanlage in Lehen b. Freiburg. In einer Führung, die Amtsdirektor Telegrafendirektor Benz und der Aufbauleiter des Senders, Postdirektor Diploming. Färber, einer der wenigen Spezialisten dieses Fachs, übernommen hatten, konnte die oberbädische Presse das Wunder des Rundfunks von seiner internen technischen Seite kennen lernen.

Alle größeren Orte Deutschlands sind durch Fernnetze miteinander verbunden, auf denen neben den Fernsprechnetzen auch die Rundfunknetze auf besonderen geschützten Leitungen abgewickelt werden. Zur Aufhebung der bei langen Strecken auftretenden Dämpfung sind im Abstände von 25 Kilometer Verstärkerämter gebaut, in denen Sprache und Musik wieder auf die ursprüngliche Lautstärke gebracht werden. Auf den Verstärkerämtern enden auch die Leitungen, die von den Vorkommern der Rundfunkgesellschaft ausgehen. Das Freiburger Sendergebäude, das durch den 105 Meter hohen Antennenturm weit über den Ort hinaus sichtbar ist, ist aus imprägniertem Sperrholz gebaut, also feuerfest. In dem hellen Raum, den wir zuerst betreten, finden wir einige geheimnisvolle, große graue Blechgehäuse, die den „Sender“, wie ihn der Techniker versteht, umschließen. In diesem Raum wird die ankommende Sendefrequenz, die als Grundfrequenz von 2000 Schwingungen in der Sekunde von Frankfurt a. M. kommt, auf 1157 000 Schwingungen vervielfacht, hier wird die menschliche Sprache, die im Senderaum in das Mikrophon gegeben wird, durch geheimnisvolle Vorrichtungen für das Ohr richtig geformt und dann mit der Sendefrequenz auf die Antenne geleitet. In einem zweiten Raum befindet sich die Hochspannungsanlage — Vorsicht! Lebensgefahr! — ein Raum, in dem für den Laien das einzige vertrauenswürdiges Inventar, um das er nicht in weitem Bogen herumgeht, die Zentralheizung ist. Für ihn bilden diese Räume eine einzige Quelle des Wanderns. Er sieht

eine unendliche Zahl von Drehknöpfen, Lampen, Relais, Kontakten, Maschinen aller Größen und Drähte in allen möglichen Formen und stellt staunend fest, daß dieser ganze Apparat von einem einzigen Schaltknopf Tag und Nacht geleitet und überwacht wird, an dem — wie ein Schiffskapitän eines modernen Dampfers auf seiner Kommandobrücke — ein einziger Beamter tätig ist. Außer diesem Beamten sind nur noch ein Maschinist und ein Mechaniker in der Senderanlage beschäftigt.

Und nun stehen wir vor dem Antennenturm, der aus unbrennbarem Fichtensplintholz vor uns aufragt und in nur 17 Tagen aufgebaut wurde, und rund eine halbe Million Mark kostet. Auf dieser Antenne verlassen die Darstellungen unseres Rundfunks gewissermaßen die Werkstätte und strömen hinaus in alle Teile des Oberbädischen Landes. Wunder der Technik! Wenn wir sie auch nicht ganz begreifen, — und welches Wunder begreifen wir? — so empfinden wir sie um so tiefer, wir fühlen uns verpflichtet, noch einmal sei es gesagt, den Technikern zu danken, die uns diese Wunder hingestellt haben.

Das Winterhilfswerk im Rundfunk

Freiburg i. Br. Am kommenden Donnerstag, 11. Januar, abends 23.00 Uhr, spricht im Freiburger Rundfunk der Direktor des Freiburger Winterhilfswerks, Dr. Müller, über das Winterhilfswerk.

Von einem stürzenden Baum getroffen

Suchholz (Amt Emmendingen). Der verheiratete Holzmacher Josef Wängler wurde von einem stürzenden Baumstamm getroffen und erlitt schwere Verletzungen an der Schulter.

Selbstmord einer Biergelehrigen

Emmendingen. Am Dienstag früh wurde eine 14 Jahre alte Schülerin von hier auf den Schienen tot aufgefunden. Das das Kind in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Wiedereröffnung einer Fabrikfiliale

Siberach (Amt Offenburg). Die Zigarrenfabrik Kämmer in Haslach i. R. hat ihre die seit Jahren geschlossene Filiale wieder eröffnet und damit erwerbsfähigen Arbeitskräften wieder Verdienst gegeben.

Pfalz:

Eine neue Autobahntrasse

Landau. Die Bezirksregierungen Elsbach, Alingenmünster und Leinsweiler haben sich jetzt auch endgültig für die Durchführung ihres gemeinschaftlichen Straßenbauprojektes entschlossen. Es handelt sich hierbei um den Bau einer Autobahntrasse, die bis zur Rabenburg pro-

Reichsdeutschen und hier so nennen. Der englisch sprechende Kanadier sagt uns ins Gesicht, daß wir Verräter Germanys seien.“

Als Deutsche, so wird in dem Brief ausgeführt, haben auch die Oesterreicher draußen ihre Stellung, als Oesterreicher sind sie Angehörige eines Kleinvolkes unter vielen. Der Briefschreiber, Semrad mit Namen, erzählt dann folgenden Vorfall: „Vor ungefähr zwei Wochen besuchte es in einer Presbyterianser-Kirche, daß der Prediger in seinem „Sermon“ ein Gleichnis von Haß und Feindschaft brachte; da sagte der englische Prediger, daß wirklich Haß durch nichts begründet werden kann, und fragte die Gemeinde, ob unter ihnen einer ist, der wirklich einen Menschen ehrlich haßt.“

Aus ganzer Seele ruft ein Mann in der dritten Bankreihe: „I do!“ („Ich tue es!“) Sagt der Prediger: „Who do you hate so much?“ („Wem haßen Sie so sehr?“) Sagt der Mann darauf: „Chancellor Dollfus of Austria.“ („Den österreichischen Kaiser Dollfus“). Ganz erstaunt fragt der Pastor: „Why? what Nationality you are?“ („Warum? welcher Nationalität gehören Sie an?“) Sagt der Mann darauf: „Because I am an Austrian.“ („Weil ich ein Oesterreicher bin“)...“

Führer der deutsch-amerikanischen Sportvereine

Zum Führer der deutsch-amerikanischen Sportvereine in USA wurde ein Turner Dietrich Bortmann gewählt. Bortmann ist in Deutschland geboren und erst mit 16 Jahren nach USA gekommen. Ein großer Teil seiner Arbeit der letzten Jahre liegt auf dem turnerischen Gebiet, aktiv dagegen war er vor langen Jahren am erfolgreichsten im Ringen. 1904 wurde er Dritter auf der Olympiade in St. Louis. Er ist Mitglied des Olympischen Komitees und Präsident mehrerer Kommissionen, Clubs und Sportvereinigungen. Bortmann ist gebürtiger Leipziger.

jetzt ist und bei der Kapelle auch einen Parkplatz erhalten soll.

Wir hören dazu noch, daß dieses Projekt schon in greifbare Nähe gerückt ist. Der Straßenbau soll im Auge der Arbeitsbeschaffung notwendig werden. Er ermöglicht eine wesentliche Kostenersparnis, da alles Baumaterial an den einzelnen Baustellen gewonnen werden kann. Die Autobahntrasse wird einen möglichen Umweg von einem Schotterweg abhalten, so daß sie auf längere Dauer allen Verkehrsanforderungen gewachsen sein wird. Im weitesten soll die Autobahn auch zur Verkehrserschließung beitragen, da die Baugebiet „Waldenburger“ in seinen besonderen Fremdenverkehrszielen liegt, die in der Zukunft besonderen Ansehens und Verkehrsbefehle Anziehungskraft auf Fremde ausüben. Bei dem Autobahnbauplan handelt es sich um die kaufmännische Verbesserung des im Jahre 1911 durch das Parlament bereits geschaffenen Straßenwesens.

Schüler beim Kobeln verunglückt

Waldschiebach. Auf dem Galenberg ereignete sich gestern nachmittag ein schwerer Kobelnunfall. Der Volksschüler Fritz Häuner rannte mit seinem Kobelschlitten, auf dem noch seine kleine Schwester saß, in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde dabei schwer verletzt. Er trug u. a. einen mehrfachen Bruch davon und mußte ins Krankenhaus nach Koblenz gebracht werden. Das kleine Schwesterchen kam wie ein Wunder ohne Verletzungen davon.

Wie wird das Wetter?



Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt. Die Störungstätigkeit auf dem Ozean vermag das kräftige, über dem Festland liegende Hochdruckgebiet zunächst nicht zu beeinflussen. Unter seinem Einfluß herrscht in den höheren Lagen der Mittelgebirge durchwegs heiteres Wetter. In den Niederungen liegt eine Tiefdrucknebeldecke, welche dort trübes, vielstäufiges Wetter verursacht.

Die Ausflüchte für Donnerstag: Nebel oder Hochnebel, leichter bis mäßiger Frost, späterhin zeitweilig aufheiternd. Höhere Lagen durchwegs heiter, Temperatur um Null.

... und für Freitag: Keine wesentliche Veränderung wahrscheinlich.

Rheinwasserstand

	8. 1. 34	10. 1. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	154	158
Breisach	99	96
Kehl	164	168
Maxau	116	121
Manneheim	165	162
Caub	70	73
Köln	39	41

Neckarwasserstand

	8. 1. 34	10. 1. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Manneheim	168	158



Pyramiden

Die neue Taschenpackung

zu 20 Tabletten à 0,3 g



1 Lokales: MANNHEIM

Was alles geschieht

Unfall mit Todesfolge. Im Städt. Krankenhaus verstarb ein 48 Jahre alter verheirateter Maurer aus Käfertal, der am 15. 12. 1933 in einer Fabrik in der Schwepingerstadt beim Transport eines Heizungsblechs verunglückt ist.

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurden: Aus einer Küche in der Humboldtstraße ein graugrüner Herren-Gummimantel, ein dunkelblauer Damenmantel mit Gürtel und braunem Pelztragen sowie eine dunkelblaue Strickweste mit roten Streifen.

Christliche Kinder gesucht. Verloren gingen: Vom Rosengarten bis U 2 ein dunkelbrauner Geldbeutel mit 3 Fächern und 191 Mark Inhalt, bestehend aus einem 100-, einem 50-, zwei 20-Markscheinen und einer Silbermark. — Auf der Käfertaler- und Kronprinzessinnenstraße ein braunlederner Geldbeutel mit 2 Fächern und 105 Mark Inhalt, bestehend aus einem 50-, zwei 20-Markscheinen und sieben 5-Markstücken.

Kleiner Fabrikbrand. Die Berufsfeuerwehr wurde telephonisch nach den Werken von Daimler-Benz in der Unteren Niedstraße gerufen. Dort war aus bisher noch nicht ermittelter Ursache in der Wagnerei eine Trockenkammer aus Holz in Brand geraten. Das Feuer konnte mit 4 Schlauchleitungen (2 von Werkangehörigen und 2 von der Berufsfeuerwehr) rasch gelöscht werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten fast 2 Stunden. Der Betrieb erleidet durch den Brand keine Unterbrechung.

Vorsicht beim Ueberholen. Auf der Hauptstraße in Feudenheim stieß ein Personenkraftwagen beim Ueberholen eines Radfahrers mit diesem zusammen und fuhr alsdann gegen einen Gasanstalt, der abbrach. Der Radfahrer erlitt bei dem Zusammenstoß einen Bruch des linken Schulterblattes und mußte mit dem Sanitätskraftwagen der Berufsfeuerwehr in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Vom Lastkraftwagen gekürzt. Bei der Ausfahrt aus der Rhein-Neckar-Halle stürzte ein Personenkraftwagen von einem mit Koffern beladenen Lastkraftwagen herab. Er erlitt stark blutende Fleischwunden im Gesicht und mußte mit dem Sanitätskraftwagen in das Allg. Krankenhaus gebracht werden.

Ordnung und Sauberkeit in den Zügen

Von der Reichsbahn wird mitgeteilt: Aus den Kreisen des reisenden Publikums wird erneut auf die Rücksichtslosigkeit solcher Reisenden hingewiesen, die ohne schützende Unterlage ihre Füße mit der beschmutzten Fußbelleidung auf Bänke und Polster legen, unbekümmert darum, daß die Kleidung anderer Reisenden beschmutzt oder die Einrichtung der Wagen beschädigt wird. Durch eine verstärkte Mitarbeit aller Reisenden bei der Bekämpfung dieser leider immer noch weit verbreiteten Unsitte würde die Reichsbahn in ihrem Streben nach Aufrichterhaltung von Ordnung und Sauberkeit wesentlich unterstützt werden und müßte der Reisende würde dadurch ohne daß die Reichsbahn selbst zu stärkeren Maßnahmen schreiten müßte, zu etwas mehr Rücksichtnahme auf seine Mitreisenden und auf das Eigentum der Reichsbahn, das ja zugleich auch Eigentum der Allgemeinheit ist, erzogen werden können.

Hausbesitzer in Neckarau

Am Donnerstag, den 11. Januar, 20 Uhr, findet im Gasthaus zum Lamm eine Mittagsbesprechung der Ortsgruppe Neckarau des Haus- und Grundbesitzervereins e. V. Mannheim statt. In dieser Versammlung wird zum ersten Male der Führer des Vereins über die neuen Wege in der Hausbesitzerorganisation und über die Stellung der Neckarauer Ortsgruppe im Haus- und Grundbesitzerverein e. V. Mannheim Auskunft geben. Es werden ferner die Möglichkeiten neuerlicher Erleichterungen und die Bestimmungen über die Erlangung eines Reichszuschlusses für Anstandsleistungen und Wohnungsleistungen eingehend besprochen werden. Das Erscheinen aller Mitglieder ist deshalb von allergrößter Wichtigkeit.

Tanzschau bei Schröder-Lamade

Im Deutschen Haus, C 1, 10, trafen sich die Schüler des Oktober-Kurses, um den Schlussschritt zu feiern. Mit diesem verbunden war die Fortführung der neuesten Tänze durch Tanzlehrer Lamade und seiner Partnerin, Fräulein Beisel Weiskler. Die Eltern hatten an dem Fest ihrer Kinder sehr rege teilgenommen. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Stimmung war schon die beste, als sich die Schüler zum Tanz aufstellten.

In seiner Ansprache dankte Herr Lamade hauptsächlich den Eltern, die den Kindern erst die Möglichkeit gaben, an der Tanzstunde teilzunehmen. Daß die Schüler aber nicht nur den Tanz erlernten, wurde durch die erlernten Umkleegestaltung bezeugt. Die Zeit der Regentänze ist schon lange vorbei. Der heutige moderne Tanz ist unbedingt dem deutschen Wesen angepaßt, einfach, aber elegant. An den Tanzstunden haben 72 Schüler teilgenommen. Großen Beifall errang sich Herr Lamade mit seiner Partnerin durch die Fortführung des Tango, Langsamten Walzer und des Foxtrott. Hier sah man, daß die Schüler unbedingt einen guten Lehrmeister hatten. Den Dank teilten sie durch Liebergabe zweier Geschenke ab.

Eine Sammlung für das Winterhilfswerk erbrachte eine ansehnliche Summe.

Das Ski-Haferl

Wochentags mit ernster Miene
Sitzt sie an der Schreibmaschine
Und wünscht in dem Einerlei
Sehnsuchtsvoll den Sonntag bei.

Aber dann mit frohen Blicken
Schi und Rucksack auf dem Rücken
Fliehet sie aus der Großstadt Enge
Auf die schneebedeckten Hänge.



Abhärtung im Winter

Ein klein wenig Kugl haben wir alle vor dem Winter. Denn Erkältungskrankheiten können langwierig und unangenehm sein und oft sehr ernsthafte Folgen für unsere Gesundheit haben, erfahrungsgemäß geht ein Winter selten vorbei, ohne uns etliche Schnupfen- und Hustenperioden zu bringen. Frostbeulen gehören auch nicht zu den Annehmlichkeiten, und wenn wir mit kalten Füßen frieren ist oft nicht genug erwärmten Zimmern herumhocken, so ist das keineswegs angenehm. Doch je fröhlicher wir in die unbehagliche Jahreszeit hineingehen, um so leichter erträglich wird sie. Wer im Sommer viel in frischer Luft und Sonne war, wird meist recht widerstandsfähig sein.

Im Winter sollen wir es uns nicht nehmen lassen, ausgiebige Spaziergänge zu machen, und zwar genügt es für den Städter nicht, daß er etwa in den Straßen der Stadt spazieren geht, sondern er soll sich hinausbegeben in die Natur, wo er wirklich gute Luft hat.

Wer einen Garten hat, soll Tag für Tag, wenn die Witterung es irgend erlaubt, draußen eine kleine Beschäftigung vornehmen, sei es, daß es etwas umzugraben gibt, daß man Büsche beschneiden, Ranken hochbinden oder den Zaun reparieren kann. Man bleibt dabei in Bewegung und tut etwas für seine Gesundheit. Man wird finden, daß es auch im Winter nur wenige Tage gibt, an denen man wirklich nicht aus dem Hause gehen kann. Wenn man aber wirklich einmal einen ganzen Tag überhaupt nicht aus dem Hause kommt, so ist die Gymnastik ein ganz guter Ersatz; das Blut kommt in Umlauf und man sorgt für die nötige Erfrischung der Organe, die so überaus wichtig ist.

Die Ernährung im Winter muß natürlich eine andere sein als im Sommer. Der Körper

braucht mehr tierisches Fett. Man führt ihm das in Form von Butter oder fettem Fleisch zu. Eine sehr gute Ernährung für den Winter ist Hafertreib, doch müssen die Hafertreibe vorher eingeweicht und dann gründlich und langsam gekocht werden. Nur dann hat der Körper wirklich Nutzen von dieser Ernährung. In den Monaten November bis April muß man solche Speisen in den Küchenzettel einschalten.

Kalte Bäder im Winter sind nur für Menschen mit sehr guter Blutgefäßelastizität und sehr fester Gesundheit zu empfehlen. Im allgemeinen soll man sich an warmes Wasser halten. Natürlich kann man sich, wenn man das liebt, nach dem warmen Bode mit kaltem Wasser abreiden oder kalt duschen, aber es genügt auch, wenn man nur eine Weile unbekleidet nach dem Bad im Zimmer auf und ab geht, oder den ganzen Körper mit der Hand tüchtig abreibt. Auf diese Weise regt man den Blutumlauf schon genügend an. Niemand soll man mit irgendwelchen Abhärtungskuren mitten im Winter an kalten Tagen beginnen. Es ist schon manche Erkältung durch solche törichten Abhärtungsversuche veranlaßt worden. Wenn man z. B. kalte Bäder und Abreibungen im Winter durchführen will, so muß man den Körper im Sommer daran gewöhnt haben und genau wissen, daß er es verträgt.

Bei vielen Menschen wehrt sich die Haut gegen Kaltwasserbehandlung bei kühler Witterung; sie wird rauh und gerötet, immer ein Zeichen, daß es dem Körper nicht angenehm ist, auf diese Weise zu werden. Man soll solche Anzeichen nicht unbeachtet lassen und sich lieber auf die „Abhärtung“ durch reichlichen Aufenthalt in guter, frischer Luft beschränken.

Bekanntmachungen der Reichsfunkfstelle

Vortrag in der Ingenieurschule über Entstörung

Im Rahmen der in Mannheim beabsichtigten Entstörungssaktion veranstaltet die Reichsfunkfstelle am Donnerstag, den 11. Januar 1934, abends 8 Uhr, im Saal 13 der Rheinischen Ingenieurschule einen Vortrag mit Lichtbildern. Es spricht Pz. Dpl.-Ing. R a y von den Drahtwerken, Berlin, über Entstörungssfragen und Störquellenmittel. Mit erwarten von den gesamten Elektroinstallateuren und Radiohändlern, daß sie an diesem Vortrag teilnehmen. RDN- und DFB-Mitglieder sind ebenfalls eingeladen, für die Funkwartie ist die Teilnahme Pflicht. Eintritt frei.

Entstörungsspezialkurs in der Gewerbeschule II.

Für Händler und Elektroinstallateure, die nur in den Abendstunden Zeit haben, findet ein Abendkurs statt, der wie folgt beginnt: Freitag, den 12. Januar 1934, 19 Uhr, im Saal 21 der Gewerbeschule II.

Diese Entstörungsspezialkurse finden unter Leitung von Gewerbeschulprofessor Dipl.-Ing. D o c h w a r t, der sich auf diesem Gebiete schon außerordentlich viel Erfahrungen gesammelt hat und unter Zusammenarbeit mit den an der Entstörungssaktion beteiligten Firmen Siemens & Halske, Bege-Werke und Hydra-Werke dafür bürgt, daß jeder Kursteilnehmer sich sowohl theoretische als auch praktische Kenntnisse erwirbt, daß er Entstörungen mit Erfolg durchführen

kann. Ich weise nochmals darauf hin, daß die Teilnahme an diesen Kursen für sämtliche dem Verband angeschlossene Elektroinstallateure und Radiohändler Pflicht ist, und daß abschließend eine Prüfung stattfindet. Bei der geplanten Entstörungssaktion sollen nur diejenigen Installateure und Händler zugelassen werden, die entweder über eine ausreichende Fachschulbildung verfügen, oder diese Kurse mit Erfolg besucht haben.

Rundfunkwerbung der RDN/DFB-Kreisgruppen.

Nach einer Uebereinkunft zwischen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichspostministerium können künftig die Anmeldungen als Rundfunkteilnehmer nicht nur bei der Postbehörde, sondern auch auf der Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer und Deutscher Funktechnischer Verband oder bei deren beauftragten, mit Ausweisen versehenen Werbemännern abgegeben werden. Diese Werbemänner sind berechtigt, die erste Monatsgebühr für den Rundfunk in Höhe von RM. 2.— in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren. Ich weise ganz besonders darauf hin, daß diese Werbemänner einen Ausnahmestempel mit dem amtlichen Stempel der Reichsfunkfstelle befügen müssen. Bei Austausch von Schwindlern bitte

ich, sofort die Polizeibehörde oder die Reichsfunkfstelle zu benachrichtigen.

Neuer Ausbildungskurs in der Funkstunde der Reichsfunkfstelle.

Am Mittwoch, den 17. Januar, beginnt um 20 Uhr in den Hörsälen der Reichsfunkfstelle Mannheim unter Leitung von Dipl.-Ing. Hochwarth (Gewerbeschule II) der Ausbildungskurs für Fortgeschrittene. Wir bitten diejenigen RDN- und DFB-Mitglieder, welche die Theorie der Elektrotechnik bis zum Schwingungskreis beherrschen, rechtzeitig ihre Anmeldung in der Reichsfunkfstelle Mannheim, K 1, 19 (Tel. 23 606), abzugeben.

Funk-Abend im Friedrichspark.

Am Samstag, den 13. Januar, 20.15 Uhr, veranstaltet der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer (RDN) und Deutscher Funktechnischer Verband (DFB) in sämtlichen Räumen des Friedrichsparks einen Funk-Abend mit Ball. Als Ansager wurde für diese einmalige Veranstaltung der bekannte Komiker Pz. Harry Cobler gewonnen. Wir laden neben den RDN- und DFB-Mitgliedern alle Rundfunkhörer hierzu ein. Der Eintrittspreis beträgt 90 Pfg., für RDN- und DFB-Mitglieder 70 Pfg. Karten sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der RDN/DFB-Kreisgruppe, Mannheim, K 1, 19, erhältlich.

Aufforderung an die Rundfunkhörer.

Es ist wiederholt festgestellt worden, daß der Volksempfänger VE 301 von verschiedenen Radiohändlern bezüglich seiner Leistung bemängelt oder absichtlich herabgesetzt wurde, weil an diesem Gerät nicht so viel verdient wird, wie an dem normalen Rundfunkgerät. Wir weisen darauf hin, daß der Volksempfänger eine auf sozialen Gebiete einzig dastehende Errungenschaft der nationalsozialistischen Regierung ist, und in seiner Leistung bei einem Preis von RM. 76.— nicht im entferntesten von einem anderen Gerät erreicht werden kann. Die erwähnten Bemängelungen sind daher als Sabotage am Aufbau des deutschen Rundfunks zu betrachten und stellen einen Verstoß gegen die bezüglichen erlassenen Vorschriften dar. Bei Bekanntwerden von derartigen Mißbräuchen bitten wir, die Reichsfunkfstelle zu benachrichtigen.

Der Reichsfunkwart: gez. R u n z e.

Flaggenhissung der Pestalozzischule

Auf Anregung und unter Führung von Pz. Hauptlehrer S c h a n z e wurde von der Pestalozzischule B, noch bevor die Verordnung des bayerischen Unterrichtsministers Dr. Wader im einzelnen bekannt war, bei Schulbeginn eine feierliche Flaggenhissung durchgeführt.

Die Kinder der Bewegung singend, marschierten die Klassen unter Führung ihrer Lehrer geschlossen heran. „Voll ans Gewehr!“ erklang. Stillstanden! — Feierliche Rede. — Langsam steigt das Banner des deutschen Volkstums. Schwere Stufen über unseren Köpfen. Die Hände heben sich beim Deutschenlied.

Dann gab in eindringlichen Worten ein Sprecher dem neuen Werden in unserem Volke Ausdruck. R u n z e n n e n bleibt eine kurze Ansprache über unsere gemeinsamen Kampf gegen die Not der Zeit. Und wie ein Schwur erklang aus dem Munde der Jugend der Leitspruch:

Wo irgend Deutsche sind in Not,
Wir teilen ihnen unser Brot.
Hunger und Elend darf nicht sein,
denn heissen alle, groß und klein.

Den Schwur bekräftigten wir durch das Kampflied „Hoch Weisheit, den Blick auf das Hakenkreuzbanner gerichtet.“

Von der Kraft, die aus unserer Fahne strömte, neu gestraft, ging die Schule an ihre Arbeit.

Tanztee im Parkhotel zugunsten des Mannheimer Winterhilfswerks

Die Freunde und Anhänger des Tanzsports und des Gesellschaftstanzes haben am Sonntag, 14. Januar 1934, im Parkhotel Mannheim Gelegenheit, auch im neuen Jahr diesem Sport zu huldigen und gleichzeitig einem guten Zweck zu dienen. Inaugurieren des Mannheimer Winterhilfswerks veranstaltet die Leitung des Hotels einen großen Tee-Nachmittag, bei welchem das bekannte Mannheimer Professional-Tänzerpaar Curt Rudolf W e i l e i n und Partnerin in meisterlicher Art die deutschen Tänze für 1934 zeigen wird. Das Paar hat sich, der guten Sache wegen, in unegennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Es verspricht ein gelungener Nachmittag zu werden, um so mehr, als die beliebte Tanzkapelle Max-Lenz durch klottes rhythmisches Spiel die Stunden verkürzen hilft.

70 Jahre alt. In geistiger und körperlicher Frische feiert morgen Herr Karl Heinrich Sommer, Käfertalerstr. 33, seinen 70. Geburtstag.

Wetter?



Wetterdienststelle
Lage der Wetterstationen
Wetterarten
Wetterverhältnisse
Wetterverhältnisse
Wetterverhältnisse

Wetterverhältnisse
Wetterverhältnisse
Wetterverhältnisse
Wetterverhältnisse
Wetterverhältnisse

Stand

1. 34	10. 1. 34
154	153
96	86
164	163
165	161
165	162
70	75
39	41

Stand

1. 34	10. 1. 34
—	—
—	—
168	158



Missionschulungskursus an der Universität Heidelberg

Teilnahme der Theologischen Fakultät und Theologischen Fachschaft

Als Durchführung eines außerordentlich glücklichen Gedankens begannen die Heidelberger Theologische Fakultät und Theologische Hochschule den zweiten Teil des Semesters mit dem Abhalten eines Missionskurses, zu dem beide gemeinschaftlich eingeladen hatten. Die Veranstaltung war eine sehr stark, auch aus dem Kreise der Pfarrerschaft und der interessierten Laien. Beiderseits begrüßte die Veranstaltung der Rektor der Universität, Herr Professor Dr. Grob, und weiter Herr Oberkirchenrat Bages-Karlstraße als Vertreter des Herrn Landesbischofs. Ebenso beteiligte sich der Vertreter der Auslandswissenschaft an der Universität, Herr Professor B. Langraf, aktiv an der Veranstaltung, indem er aus dem Schutze seiner reichen Erfahrung in fremden Ländern sehr Wertvolles zur Ergänzung der Vorlesung beizubringen konnte.

Der erste der von auswärts gewonnenen Redner war Herr Professor D. Schluntz, der Vertreter der Missionswissenschaft an der Universität Tübingen. In einem ersten Vortrag am Montagvormittag, sprach er von unserer Missionsverantwortung im Dritten Reich. Dabei zeigte er für die Einwände, die man gegen eine solche Missionsverantwortung machen könnte, volles Verständnis. Und doch war sein Wort eine volle Bejahung unserer Missionsverantwortung.

Die Ehre Deutschlands fordert es unbedingt, daß die deutschen Christen ihr Werk und ihre Sendboten, die sie hinaudgeschickt haben, nicht verlassen, sondern hier Treue halten nach dem Grundsatz: Treue um Treue.

In einem zweiten Vortrag am Montagvormittag behandelte derselbe Redner das Thema: „Christentum und Volkstum im Lichte der Missionsarbeit unter den primitiven Völkern.“ Das Problem, das hier vorliegt, ist heute das akuteste auf dem Boden der Mission. Der Missionar will dem Volke, an dem er arbeitet, einen neuen Glauben, eine neue Lebensanschauung und eine neue Lebenshaltung vermitteln. Und doch darf er das Volk nicht loslösen von seinen Sitten, Gebräuchen und Traditionen, wenn er es nicht völliger Kollisionsfreiheit andeuten will. Hier ergibt sich die ungeheure schwierige Aufgabe der Versöhnung der Sitten und Lebensgewohnheiten der Völker durch die Mission. Das Christentum muß sich hier ebenso anpassen versuchen, wie es auf der anderen Seite von seiner Eigenart nicht preisgeben darf. — In einer sich anschließenden Debatte wurden dann diese Gedanken in mannigfaltiger Weise erörtert.

Als zweiter Dozent des Kurses sprach am Dienstagvormittag Herr Missionsdirektor Dr. Gortzenstein aus Basel über das Thema: „Gandhi und das Christentum.“ Er entwarf ein lebendiges Bild dieses Mannes, in welchem sich indisches Volkstum der Zivilisation des Abendlandes entgegenwirkt. Er wies auch darauf hin, daß Gandhi starke Einbrüche vom Christentum her bekommen hat. Vor allem hat die Bergpredigt in der Auslegung von Tolstoi auf ihn eingewirkt. Deshalb bleibt auch seine Auffassung des Christentums im Geisteslichen beschränkt. Die Bergpredigt bietet ihm nur den Grundgedanken zu einem sozialen und politischen Program. Er sieht bloß auf die Lehre Jesu, sieht aber ganz ab von der Person dessen, der diese Lehre verkündet hat.

So spricht Gandhi auch immer nur in Imperativen, kann aber keinen Anhängern

nicht die erlösende Kraft übermitteln, die seinen Imperativen nachzuleben.

Seine religiöse Haltung bleibt in einer Gesetzmäßigkeit stehen, die vom Menschen erhofft, was nur Gott zu verleihen vermag. Gandhi beschwört die Kräfte natürlichen Volkstums heraus, um durch sie einen idealeren Zustand der menschlichen Gesellschaft herbeizuführen. Deshalb bleibt seine religiöse Haltung weit unter dem Niveau der Christlichen, die wissen,

daß auch die idealste Menschheit nicht den Himmel auf Erden schaffen könne.

Zum Schluß brachte der Redner seine Ausführungen über Gandhi in Beziehung zum Thema des ganzen Kurses. Gerade die Gestalt Gandhis kann uns antreiben, über die Frage: Christentum und Volkstum nachzudenken. Christentum ist noch etwas anderes als auch noch so geläutertes Volkstum. Und doch hat die Mission auf dieses Volkstum Rücksicht zu nehmen, wobei sie freilich von der Substanz des Christentums als Volkstum der Weltverwirklichung in Christo nichts preisgeben darf.

Den letzten Vortrag hielt dann am Dienstagvormittag der Missionsinspektor der Ostasien-Mission, Herr Pfarrer Rosenkranz aus Heidelberg. Was das japanische Volk charakterisiert, das ist sein hochentwickeltes Kaschibewußtsein, in dem es alle Lebenskräfte der weißen Rasse zurückweist. Seine innere Kraft

ist die Kaiseranbetung. Religiös-sittlich tritt uns das japanische Volkstum entgegen in der Volkreligion des Schinto, der völlig dem japanischen Volkstum angelegenen Fremdreligion des Mahayanabuddhismus und der Volkstlichkeit des Bushido. Diesen Religionsformen gegenüber hat ein Christentum zu verkündigen, das von dem Japaner die Entscheidung für den gekreuzigten Christus fordert. Diese Entscheidung werde immer noch nur wenige wagen. Die sie wagen, sind zu sammeln in bodenständigen japanischen Kirchen, die immer mehr Träger der Christusbotschaft werden müssen, anstelle der abendländischen Missionare.

Den Schluß des Ganzen bildete dann eine angeregte Aussprache, die manchen Irrtum klarte und manches zur Ergänzung dazusagte. Auf alle Fälle hat das Zentralproblem des gesamten Kurses eine eingehende Klärung erhalten. Hatte der Dean der Fakultät, Herr Professor D. Jelle, den ganzen Kursus unter die Mithras „Dein Reich komme“ gestellt, so war es tatsächlich der Eindruck aller Teilnehmer: Hier geht es wirklich um die großen Gesetze des Reiches, das nach unferes Martin Luthers unvergleichbaren Worten wohl kommt ohne unser Gebet, um das wir aber doch bitten müssen, daß es auch zu uns, zu unserem Volke kommt. Man kann nur wünschen, daß die Fakultät einen solchen Kursus in Jahresfrist wiederholt.

Eine Umfrage:

Was sagen Sie zu Fastnacht?

Fastnacht steht vor der Tür und es wird so wohl für manche Berufsgruppen wie auch für die große Masse allmählich Zeit, sich mit dem Gedanken zu beschäftigen, wie man sich der närrischen Zeit gegenüber verhalten will. Verhältnismäßig kurz sind in diesem Jahre die Faschingstage für diejenigen, die sich dem Frohsinn hingeben können und wollen, denn am Sonntag in vier Wochen ist bereits der Faschingsanfang.

Die Frage, ob das deutsche Volk überhaupt berechtigt ist, sich mit Faschingsfreuden zu befassen, braucht wohl nicht mehr erörtert werden, nachdem es ein Wunsch der Regierung ist, daß der bodenständige Humor gefördert wird.

Wie sehr das Volksganze mit Fastnacht befestet ist, mögen die Antworten beweisen, die eine Rundfrage ergeben haben.

Der Wirt:

Eine „Wirtschafts“-Anforderung kommt gerade den Wirtschaften sehr gelegen, denn die Verhältnisse in diesem Gewerbe sind nicht gerade die rosigsten. Wir denken bei Fastnacht natürlich nicht nur an uns selbst, sondern an die Auswirkungen in wirtschaftlicher Hinsicht. Zweitens werden die Umsätze in die Höhe gehen. Die vielen Gewerbe und Lieferanten, die in diese Umsatzerwartung einbezogen werden, können alle ein Anzeichen des Geschäftes vertragen. Schließlich werden wir auch in die Lage versetzt, einigen Musikern oder Komikern Arbeit zu geben.

Der Saalbesitzer:

Die Ausnützung der Säle ist schon lange

nicht mehr so, wie es im Interesse ihrer Wirtschaftlichkeit notwendig wäre. Beschränkte sich doch in den vergangenen Jahren die Nachfrage nach Sälen nur auf die Weihnachtszeit und in ganz geringem Umfang auf die Faschingsstage. Wenn es in diesem Jahre zu Fastnacht anders sein sollte, würden sich die Saalbesitzer freuen, die es alle gern sehen, wenn in ihren Sälen etwas „Lob“ ist.

Der Musiker:

Die Möglichkeiten, durch Konzerte oder Unterhaltungsmusik etwas zu verdienen sind sehr gering geworden, da Grammophon und Radio in unserem Verstand alles untergraben haben. Vereinsveranstaltungen, Kirchweihen und Fastnacht sind bald noch die einzigen Gelegenheiten zum musizieren. Darum begrüßen wir es ganz besonders, wenn in diesem Jahre Fastnacht nicht unterdrückt, sondern größer aufgezogen wird. Wir zweifeln nicht daran, daß sehr viele Gastwirte Stimmungskonzerte veranstalten und auf uns Musiker zurückgreifen werden.

Der Humorist:

Der gleichen Ansicht ist der Humorist, dessen Arbeitsmöglichkeiten genau so beschränkt sind, wie die des Musikers. Auch er ist der festen Ansicht, daß in vielen Lokalen das Ausstreuen eines Humoristen oder Komikers sehr zur Hebung der Stimmung beiträgt, und daß man daher die Gelegenheit benützt, und diesem Berufsstand die Möglichkeit zum Arbeiten gibt.

Der Reizner:

Fastnacht? Selbstverständlich stimmen wir Reizner für Fastnacht, den wir wollen doch

zuviel, die gehen heute nicht mehr, ebenso ist es mit den „Cowboy-Röstlingen“. Auch der einstmalige so gern genommene „Maharadscha“ scheint ausgepöbelt zu haben, nachdem sogar die richtigen Rajahs sich nicht mehr in orientalischen Kostümen zeigen, sondern in elegantem Frack des Abendlandes...

Glückschweinechen auf Pump

Junge Leute machten sich im Vorjahre ein Geschäft daraus, daß sie am Winternacht plötzlich in Wallstän auftraten, ein rosiges Schweinechen im Arm und das „Glückschwein“ von jedem Maskenballbesucher streicheln ließen, wofür sie dann „Nuttergeld“ einlieferten...

Ein Viehhändler in Berlin hat den Gedanken aufgegriffen und bietet von seinen Tieren die schönsten und rosigsten zum Ausleihen an. Gastwirte haben die Gelegenheit wahrgenommen, um ihren Gästen während der Silvester- und Karnevalnächte eine „Heberroschung“ zu bieten und dann in vielen Fällen die Schweinechen gleich gegen Bargeld zu behalten, um sie noch ein paarmal während der in ihren Sälen stattfindenden Maskenbälle Schlag zwölf Uhr in den Saal spazieren zu lassen, bevor sie in der Braupanne ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden.

Allerdings kann man über die Idee, „Glückschweine“ auszuliehen, verschiedener Ansicht sein...

Freier Bund / Städtische Kunsthalle

Am Donnerstag, den 12. und Freitag, den 13. Januar, spricht Dr. Wilhelm Riemer, Dozent an der Staatlichen Kunstschule in Hamburg über: „Matthias Grünewald“. Grünewald gilt uns heute als der deutsche und tiefste unter den Meistern unserer alten Malerei. Seine Gemälde vereinen erschütternde religiöse Wirkungsgewalt mit dem lauter seltsamer Schönheit der farbigen Erde. Seine Verbindung von Gegenfakt wurde dem Maler dadurch möglich, daß er begeben wurde, in einem Zeitalter hoher materischer Wirtschaftskraft, wie er sie als Genosse der Dürer und Cranach, Altdorfer und Hofbein meisterte und doch keusche Welt der deutschen Mystik, wie sie vor dem Judentum der Gertt. Lauffer und Seufft gefunden hatte, als Gestaltungsaufgabe

arbeiten und arbeiten können wir nur, wenn möglichst viele Leute ausgehen und die Lokale „bedauern“. Fastnacht ist für uns gewissmaßen die letzte Gelegenheit der Saison und es wäre sehr zu begrüßen, wenn es allenthalben richtig Betrieb geben würde, daß wir alle Hände voll zu tun haben und daß auch, was schließlich die Hauptsache ist, möglichst viel Reiner vom Arbeitsamt angefordert werden können. Die Entlastung des Arbeitsmarktes wird dann ziemlich spürbar sein.

Der Kostümverleiher:

Für mich waren die Fesseln, die von der früheren Regierung dem Karneval auferlegt worden sind, immer eine Qual, denn die wenigen Masken, die für die Maskenbälle angefordert worden sind, fielen überhaupt nicht ins Gewicht. Nachdem jetzt wieder öffentliches Karnevalstreiben auf den Straßen sein darf, können wir Kostümverleiher auch mit einer Belebung des Geschäftes rechnen. Wir können dann Arbeitskräfte beschäftigen und auch Aufträge für Neuanfertigungen vergeben.

Der Tagameierbesitzer:

Fastnacht gehörte schon immer zu unseren besten Zeiten, denn der Mannheimer fährt, wenn er Geld in der Tasche hat, mit der Tare zum Maskenball und ließ sich in besseren Zeiten auch „zum Dur“ durch die Straßen fahren.

Im vergangenen Jahre hatten wir zwar wenig zu tun, denn man beratt vielfach die irrige Ansicht, daß Autofahren Kurus ist. Dennoch hoffen wir diesmal, durch den Fasching eine Belebung für unser Gewerbe.

Der Mannheimer:

Selbstverständlich stimmen wir für Karneval, den man und lange genug vorenthalten hat. Wir werden uns schon so zu benehmen wissen, daß auch die Volkstreife, die zurückstehen müssen, sich nicht gekränkt fühlen. Dabei vergessen wir bestimmt die Winterhilfe nicht, die uns mit Ihren Sammelbüchern und mit Ihren Postbriefen bei allen Faschingsveranstaltungen willkommen sein wird. Wenn wir froh sein dürfen, geben wir doppelt gerne zur Linderung der Not!

Alle Obst- und Gemüseverwertungs- betriebe gehören zur Wirtschaftlichen Vereinigung, Berlin!

Durch Verordnung des Herrn Reichsernährungsministers vom 5. November 1933 (RGBl. I, S. 813) sind alle Obst- und Gemüseverwertungsbetriebe zur „Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüse-Verwertungsindustrie“ (Wirtschaftliche Vereinigung) zusammengeschlossen. Alle Betriebe, welche Obst oder Gemüse aller Art, Südfrüchte, Nüsse und Zudatzen zu haltbaren Lebensmitteln bzw. zu Futtermitteln verarbeiten, müssen sich daher bei der Wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüse-Verwertungsindustrie, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 99, melden.

Es wird empfohlen, die Anmeldung sofort vorzunehmen, damit die Beiträge über alle einschreibenden Bestimmungen und Befanntmachungen der Wirtschaftlichen Vereinigung unterrichtet werden können. Auch die Betriebe, welche sich nicht bei der Wirtschaftlichen Vereinigung melden, unterliegen in jeder Weise den Vorschriften und Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung sowie den Strafbestimmungen. Die Betriebe werden weiterhin darauf aufmerksam gemacht, daß die Wirtschaftliche Vereinigung in der nächsten Zeit einschreibende Bestimmungen über Produktion und Verkaufsfähigkeit herausgeben wird, denen alle Betriebe, auch die noch nicht angemeldeten, zur Vermeidung von Schwierigkeiten nachkommen müssen.

zu empfangen. So verschmolzen ihm Jenseits und Erde zu einem Wundergesilde erhabener Schau.

Julius Paßat singt in Mannheim

Für ihr Konzert, das die Mannheimer Liedertafel am Freitag, 19. Januar, im Abbelungssaal singt, hat sie keinen Geringeren als Paßat als Solisten gewonnen. Und wie die Liedertafel mit dem Konzert ihr Scherlein beitragen will, um den Kernsten der Mannheimer zu denken, so hat auch Paßat in liebenswürdiger Weise seine Kraft und sein Können gegen recht mäßiges Honorar zur Verfügung gestellt. Die Programmfolge, die in ihrer Art ganz auf die Tage von heute und ihre Forderungen eingestrichelt ist, einschließlich der Lieder, die Paßat singt, hat der Dirigent der Mannheimer Liedertafel, Ulrich Derzon, aufgestellt. An ganz Mannheim ergeht die Bitte, dieses Befehnis für das deutsche Lied anzuhören. Karten sind bei den auf den Plakaten bezeichneten Vorverkaufsstellen zu haben.

Planetarium. Auf den morgen, Donnerstag, um 10.15 Uhr, stattfindenden Lichtbildvortrag von Dr. H. Dietrich über „Neuere physikalische Weltmethoden“ wird nochmals hingewiesen. Der Vortrag umfaßt das Gesamtgebiet der Strahlentherapie von der Verwendung elektrischer Wellen für Heilzwecke bis zur Behandlung mit d. Strahlen des Radiums.

Rationaltheater. In der Aufführung der „Borgia“ am kommenden Sonntag singt Christian Rönker die Partie des Spielmanns. Die von Publikum und Presse des Spielmanns Befall begrüßte Reunionierung der beliebten Rönkener von Humpendind erscheint damit zum drittenmal im Spielplan. Die nächste Wiederholung kann erst in etwa 14 Tagen stattfinden.

Vorhänge — Teppiche
Werner Twele
Fernruf 32913 E 2, 1 Etagegesch. 10000

Im Zeughaus des Faschings

Historische Kostüme in Front — Maskenbälle feiern Auferstehung — Einer, der Glückschweine verleiht — Uniformen sind bevorzugt

Die großen Silvesterbälle haben den Auftakt gebracht zu den zahlreichen darmit verbundenen Faschingsfesten, die für den Januar jetzt schon überaus angefüllt sind. Und die Maskenbälle feiern wieder Auferstehung, in Umkehr eine Zeitlang deninab zugelegt, sie bringen letzten Endes Geld ins Rollen, dienen auf ihre Weise dem Kreislauf der Wirtschaft. Ein Beispiel in einem der „Gewandhäuser der Maskenbälle“ ist erkennen, was auf den Maskenbällen und Faschingsfesten des neuen Jahres bevorzugt wird.

In den Fenstern des ersten Stockwerks eines Geschäftshauses im Zentrum Berlins steht man schon von der Straße her friedlich nebeneinander fröhlich-lustig Soldaten und Biedermeierkostüme, „Spanier“ und „Andr“ hängen. In dem großen Vortraum des Masken-Bereichs ist Hochbetrieb, die „Garderosenfrau“ der Kostüme muß ein Duzend Wünsche gleichzeitig berücksichtigen, muß trösten, wenn ein sehr geschickter und beliebter Kostüm schon für vier Sonntage vorausbestellt ist gegen feste Anzahlung auf die Leihgebühr, muß beraten, wenn ein junger Mann nicht weiß, ob er sich als „Torero“ kleiden soll oder als „Arab“ gehen...

„Haben Sie Fusaren da?“

Man beobachtet eine Weile das Treiben und hört die Wünsche der Kunden. Vieles freilich die Wünsche der Besucher im Masken-Bereich um historische Trachten und Kostüme.

Mittelalter bis Biedermeier sind sehr gefragt. Ein älterer Herr probiert gerade eine Ritterrüstung an, wahrscheinlich ahnt er nicht, wie lästig er die schwere Rüstung auf dem Maskenball empfinden wird. Der junge Mann dort vorn links entscheidet sich, als er hört, daß der Dolman eines preussischen Fusaren von 1750 schon bis Anfang Februar „vergeben“ ist, für einen „roten Fusaren“ aus der Zeit von 1913. Er legt eine goldene Uhr mit Kette auf den Tisch als Pfand für das Kostüm und bezahlt die Leihgebühr von sechs Mark im voraus. Nachdem sich die Verkäuferin vergewissert hat,

daß der Stempel in der Uhr echt ist, bedient sie, während die Wanduhr in einem Tresor verschwindet, eine junge Dame, „Carmen“, „Lieblingsfrau des Maharadscha“ oder „Wild-Beiwild“ — das ist hier die Frage.

Die junge Dame wird sich noch eine Weile überlegen, welches Kostüm noch ihrer Meinung am besten steht, und die Verkäuferin bedient bereits einen Herrn „in den besten Jahren“, der sich schließlich, nachdem ihm das Kostüm des Prinzen Karneval, für schlaute Augen berechnete, viel zu eng ist, für einen maubunien Karlekin. Die junge Dame hat während dieser Zeit ihre Entscheidung getroffen, und für: der „Lieblingsfrau“, dem „Cow-Boy“ und dem „Carmen“-Kostüm wählt sie endgültig das ihr von der menschlichen Kindheit her liebsten und besten Worten angebotene schöne Rosen-Kostüm eines „Kofolo-Pagen“.

Die vom Preis abhandeln wollen...

Nachdem eine Dame in den vierziger Jahren mit einem Pantaleonkostüm abgeht, in dem sie als „Bulgaria“ wirken will, findet die Masken-Kostüm-Verkäuferin einige Minuten Zeit, um von den „Zoragen“ ihrer Kunden zu berichten. „Am Schnellsten geht es zwar meistens bei den älteren Damen und Herren mit der Auswahl des Kostüms, da diese schon vorher lange genug überlegt haben, was für sie am vorteilhaftesten sein dürfte. Dagegen sahlen die jungen Mädchen und ganz besonders die „Herren“ unter einundzwanzig Jahren schneller den gewählten Preis, es kommt ihnen nicht auf zwei Mark mehr an, um dafür „unwiderrücklicher“ zu wirken. Mehrere Herren versuchen es erfahrungsgemäß am häufigsten, vom Preis abzuhandeln. Manchmal gehen sie auch wieder mit der „Tropfung“, sich anderwärts ein billigeres Kostüm zu beschaffen, oder sie kommen lästig ausnahmslos eine halbe Stunde später oder am nächsten Tage wieder. Uniformen konnte ich im Augenblick noch einmal so viel haben, um alle dazugehörigen Wünsche zu befriedigen. „Indianer“ und „Chinesen“ habe ich

Wir nur, wenn und die Lokale uns gewisser Saison und es es allethalben daß wir alle daß auch, was nicht viel fleißig werden fanismarkt wird

Der Frontkamerad

Von Mackensen erobert im Auto eine feindliche Hauptstadt

Ein wenig bekannter Hufarenstreich des Generalfeldmarschalls

In die kriegerischen Begebenheiten, die zur Einnahme von Bukarest führten, nicht sich eine legendäre anmutige Episode. Der Feldmarschall, der die Stadt durch seine Feldherrntugenden erobert hatte, hat sie als erster seiner Soldaten auch in eigener Person erreicht. Es gibt hierzu in der Geschichte wohl kaum ein Gegenstück.

Man bereitete sich für eine Belagerung vor. Unter großen Schwierigkeiten waren einige schwere Geschütze nachgezogen und eingebaut worden. Es war jedoch der Wunsch des Generalfeldmarschalls, bevor sie ihre Feuermassen über den Festungsgürtel und die Stadt ergossen, die Stadt zur friedlichen Uebergabe zu bewegen, um von der Zivilbevölkerung und den Behörden das vernichtende Ungewitter der Belagerung abzuwenden. Ein Generalstabsoffizier wurde als Parlamentär in die Stadt mit der Kapitulationsforderung und einem Begleitschreiben geschickt, in dem u. a. festgesetzt war, daß die Stadt und Festung, falls der Ueberbringer der Briefe innerhalb 24 Stunden nicht zurück sein sollte, nach Ablauf dieser Frist unweigerlich beschossen würde. Die Antwort, die ihm nach langer Rundfahrt in der Bukarester Präfektur zuteil wurde, war ausweichend und unsklar. Unterdessen hatte sich der Einmarschungsring enger um die weitgedehnte Stadt geschlossen. Am 6. Dezember früh war der Parlamentär zum Oberkommandierenden mit dem Bescheid des rumänischen Generals zurückgekommen: Es gebe keine Festung Bukarest, keine armierten Forts, keine Festungstruppen und keinen Kommandanten. Es gebe nur die Feldarmee, die das Gelände verteidige. Es müßte daher noch mit einem Widerstand innerhalb der Verteidigungsanlagen der Stadt und vielleicht im Stadtbinnenbereich werden, zumal es den rumänischen und russischen Verbänden kaum möglich war, sich so rasch durch das Straßengebiet zurückzuziehen. Kavalleriepatrouillen wurden daher zur Aufklärung vorgeschickt.

Der Generalfeldmarschall wußte am 6. Dezember, wie immer an entscheidenden Tagen, in der vordersten Linie. Er hatte am frühen Morgen das in Alexandria befindliche Hauptquartier verlassen und um die zehnte Morgenstunde die Vortruppen der Donauarmee erreicht. Dort schloß sich sein Automobil der vortretenden Kavalleriepatrouille an. Die Vortruppenlinie der Infanterie wurde überschritten. Das Reiterregiment behagte den Kraftwagen nicht. Mit führendem Aufschluß wurde Befehl gegeben, die Kavalleriepatrouille zu überholen, um selbst gleichsam als Autopatrouille in der Hauptstadt aufzukommen. Auf dem Vorhang des Spritzregens zeichnete sich schemenhaft das ferne Stadtbild ab. Die Vorhut der Infanterie gab der Artillerie durch weiße Leuchtsignale kund, das Feuer vorwärts zu unterlassen. Rasch wurde der Befehlsgürtel erreicht und geräumt gefunden. Ohne Aufenthalt ging es weiter der Stadt entgegen. Keuschlich drängten sich Flüchtlinge, die die Straßen und angrenzenden Häuser bevölkerten, an den einziehenden Truppen vorbei. Frierend saßen die Frauen und Kinder auf den Wagen mit dem armenigen Hausgerät, während die Männer auf die Pferde und Ochsen einstiegen. Man hatte ihnen erzählt, daß sie gemartert und getötet würden und sie damit aus ihren Heimatdörfern verjagt und mitgeschleppt. Dankbar leuchteten die Gesichter auf, als man sie beruhigte. Um die Mittagszeit waren die zwei Automobile mit dem Herrn Generalfeldmarschall und seinem Adjutanten, dem Chef des Stabes und einigen Offizieren vor den ersten Häusern Bukarests angelangt. Ein rumänischer Soldat mit Gewehr und voller Bewaffnung salutierte und wies den Weg in die Stadt. Ein britischer, bewaffneter Gendarm bot sich als Begleiter an. Erschrocken flohen die Wagen von den Köpfen und man weiterte, als die Automobile anhielten, um sich nach dem Weg zu erkundigen, als Führer zu dienen. Die Wagen bogten in die Calea Victoriei ein und fuhrten dann durch die Hauptstraße zum alten Schlossgebäude.

Inmitten der Stadt hat sich ein überraschendes Bild. Hier stutete das Leben wie im Frieden. Die Bürgerstraße waren gedrängt voll, die Männer eilten ihren Geschäften nach, Frauen gingen mit ihren Kindern spazieren. Als die deutschen Uniformen völlig unvermittelt in dem Alltagsleben auftauchten, fuhr es wie ein jäher Blitz durch die Massen. Also es war nun Blieschickel: Bukarest war in deutscher Hand. Das Leben und Treiben erstarrte einen Augenblick, es war wie gebannt durch das militärische Bild. Aber gemohnt, auch das neue Verhältnis als Schauspiel der Straße zu nehmen, fand es rasch seine Form wieder. Man stand, schaute, grüßte und ging seines Weges weiter. Einzelne rumänische Soldaten, Gendarmen, die sich in Uniform alleenthalben noch herumtrieben, genossen aus weiterem Hintergrund den Szenenwechsel mit harmloser Neugierde. Wo sie nicht ausweichen konnten, erwießen sie achtungslos militärische Ehrenbezeugung. Die mit Wagen reichlich beladenen Läden standen offen, ihre Besitzer hielten Ausschau nach den neuen Kunden. Die Cafés und Restaurants waren mit Menschen gedrängt voll und die Schachspieler ließen sich nur für einen Augenblick aus ihrem Gedankenkreis lösen. Durch das Straßengebüsch bobten sich überfüllte elektrische Straßenbahnen und Herdewagen dem Weg. Elegante Kaleschen mit türkischen Kutschern und silberbedingenen Trabern führten elegante Damen mit ihren Töchtern

vorüber. Sie ließen, wie auch die vornehmen Privatautomobile, höchst interessiert kurz anhalten, um sich durch das Vorgehen die neuen Gänge anzusehen. Wie ein Flußfeuer hatte sich die Nachricht von dem Einzug der Deutschen verbreitet und es war bald bekannt, daß der Generalfeldmarschall selbst als Erster in die Stadt gekommen war. Von allen Seiten strömten die Deutschen, Oesterreicher, Ungarn, Türken und Bulgaaren herbei, die wenige Stunden zuvor, morgens acht Uhr, als die feindlichen Truppen die Stadt verlassen hatten, aus den Gefängnissen und Ruchthäusern, in denen man sie interniert hatte, freigelassen worden waren. Sie eilten nach der Hauptstraße und als der Feldmarschall auf dem Schlosshof hielt, und dort angelehnt des

Königsschlosses die Werbung an den obersten Kriegsherrn über die Einnahme Bukarests niedersetzte, umgab ihn ein unbeschreiblicher Jubel, der sich dann beim Verlassen des Schlosshofes noch steigerte. „Seid gegrüßt Ihr Deutschen!“ — „Hoch die Deutschen!“ — „Hoch der Feldmarschall von Mackensen!“ — „Gott grüß Euch!“ — „Dank Euch Deutschen!“ rief es aus der Menge. Die Wagen der Begeisterung pflanzten sich durch die Straßen fort und ein Blumenregen ging aus den Erroberer der Stadt nieder. Schlichte, fromme Demut erfüllte auch an diesem Tage das Herz des gewaltigen Eroberers, unter dessen Namen eine neue rumänische Kapitel deutscher Geschichte einen glückverheißenden Abschluß gefunden hatte.

Von Dr. Rudolf Dammert.

Nach Jahren!

Ta bin ich denn! — Jetzt sind sie überwunden Der mühevollen Reise lange Stunden. — Und doch, es hielt mich nicht, ich will's gestehen, Ich mußte eure Gräber wieder sehen, Der blauen Berge schön geformte Kette Und unsrer Kämpfe ruhmbedeckte Stätte. —
Sieh da! — Was Künstlerhand und reiche Spende Erschufen mit der Zeit aus dem Gesande, Auf dem vor Jahren wir so schwer gelitten, Das Ihr mit eurem Blute habt erstritten. — Ein heil'ger Hain mit seinem tiefen Frieden Birgt eure Ruhesstätte jetzt hienieden. —
Doch hört, ich muß in Wahrheit Euch beneden, Ihr seid erfüllt von allen Erdensenden, Zu Euch, die für das Vaterland gesaßen, Wird man voll Ehrfurcht noch nach Jahren wallen. —
Euer Sterben vor dem Feind macht Euch zu Helden Und eure Namen wird die Chronik melden. —

Und aber, die der Tod zu unserm Schaden Aus Euren Reih'n entließ, Ihr Kameraden, Und Kranke, die da nicht einmal durch Wunden
Ihr Tun und ihre Tapferkeit bekunden, Wir müssen ungeachtet und eroben In langen, schwerem Stiechtum weiter leben. —
Doch nur gemacht! — Er wird schon endlich kommen, Des' Sichelfangs ich einst mit Euch vernommen, Den müden Erdenwand'rer zu befreien. —
Dann tret' ich wieder ein in eure Reihen, Dann singen wir die alten, schönen Lieder Von Liebe, Sehnsucht und von Heimweh wieder. —
Ein köstlich' Kleinod aber hat das Leben Mir ungewollt vor Euch voraus gegeben. — Ihr ruht in fremder Erde. — fremde Hände Bepflügen Eurer Hügel Blumenspende. —
Ich aber, wenn auch einsam, doch ich werde Dereinst begraben in der Heimat Erde. —
Arthur Grünwaldt.

Die Schlacht bei Serre

Ein Ehrentag in der Geschichte des 8. bad. Infanterie-Regts. 169 von Hauptmann a. D. Hanjen

Der 13. November 1916 wird in der Geschichte des 8. Badischen Infanterie-Regiments 169 eine besondere Rolle spielen. In zahllosen Gefechten und Schlächten bewährt, hatte das Regiment seit Frühjahr des Jahres 1916 die Stellungen am Westrand der Höhen von Serre zu verteidigen. Manchen Tropfen Schweiß hatte das Regiment in seiner alten Stellung bei Gommecourt an den Aufbau der Stellungen gewandt und hatte deshalb den Befehl, die Verteidigung dieses Ortes anderen Truppen zu überlassen, nicht gerade gerne entgegengenommen. Befehl ist Befehl, so zog eben das Regiment nach Serre und buddelte dort fröhlich weiter, um die Unterhände, die teilweise einen mehr gemühten als fochgemäßen Eindruck machten, zu verbessern, neue zu bauen und um neue Gräben anzulegen. Innächt herrschte verhältnismäßig Ruhe, so daß den sachlichen Befehlen des Divisionskommandeurs Erzeleung von Berrie entsprechend, Serre bald zu einer Feste wurde.

Der Engländer hatte schon den Angriff vom 1. Juli auf Serre sowie an den übrigen Sommerfront mit einem gewaltigen Aufwand ausgeharrt. Eine Artillerie von bisher ungekannter Stärke war zusammengezogen, Sturmangangsgräben waren gebaut und in der Erde waren unbemerkt sogenannte russische Sappen vom ersten englischen Graben bis ans deutsche Hindernis gebaut worden.

In 40 Kilometer Breite begann damals der Angriff, dem an einigen Stellen südlich der Ancre schon drückliche Anfangserfolge beschieden waren. Trotz der auch hier ungewohnter gesteigerten Artilleriewirkung, die in einem sechsstündigen Trommelfeuer ihren Höhepunkt erreichte, blieb Serre mit seinen Stellungen restlos in deutscher Hand. Aus dem Mikerloß des 1. Juli hatten die Engländer den Entschluß gefaßt, einen erneuten Angriff auf Serre erst nach sorgfältigster Vorbereitung zu wagen. Die Aufklärung der Flieger erbrachte eine Miesenzahl von neuen Batteriestellungen, deren allmähliches Einschleichen aus für den Mann in der Stellung erkennen ließ, daß ein neuer Angriff kommen werde. Allmählich tauchten neben den gehalten „Bum-Rotisch“, die in ihrer Wirkung fürchtbaren Treifener-Verjögerungsgranaten auf, dann die schweren Torpedominen, denen mancher Unterhand mit der ganzen Befabung zum Opfer fiel. Schiffsgeschütze mit dem achibaren Kaliber von 305 Zentimeter, streuten zentriertere „Brodern“ und das Heulen von Blindgängern dieser Sorte war ein neuer schauerlicher Ton im allgemeinen Schlachtenkonzert. Eines Abends entdeckte eine Patrouille im „Niemandland“ unmittelbar vor dem deutschen Hindernis, das allerdings zum Teil nur noch auf den Grabenstößen eingezeichnet bestand und an Ort und Stelle wie weggeblasen war,

ein Granatrichter von viereckiger Form, in dessen Stunde gefüllte Sandfäße „made in England“ zu sehen waren. Die Patrouille war der Ansicht, daß hier keine Zauberkünste aus Dred englische Sandfäße gemacht hätten, sie konnte es nicht lassen, den Sandfäß herauszuheben, worauf noch eine ganze Reihe weiterer aufzudecken bis plötzlich einer sich lautlos nach unten empfahl und durch einen kleinen Plumpf zeigte, daß er irgendwo ein Stochwerk tiefst gelandet war. Dann Stille. Die Patrouille horchte längere Zeit in das gährende Loch. Dann wurde mit größter Vorsicht der erste Mann heruntergelassen, der nach kurzer Zeit, da er alles ruhig fand, mit einem Taschenlaterne Licht machte und sich zu seinem Erstausen in einem tadellos sauber gehaltenen langten Gang befand, der nach der englischen Stellung führte. Diese wichtige Feststellung machte auf, wie am 1. Juli die Engländer so plötzlich — wie aus der Erde gewachsen an unseren Gräben aufgetaucht waren. Der Eingang wurde wieder sorgfältig zugebaut und am nächsten Abend ebenso leise wieder geöffnet, um einer Pioniergruppe Einlass zu bieten, die in kürzester Zeit mit einer geballten Ladung den schönen Gang in einer Länge von etwa 15 Metern zum Einmarsch brachte. Zum nicht geringen Staunen der daraufhin wieder eingestellten Patrouille zweigten von dem feindwärts gepflanzten oberen Gang seitwärts zwei weitere Stollen ab, die dann, nach Westen stark abfallend, ungefähr unter unserem ersten Graben ihr Ende fanden und nur noch auf ihre Sprengladung warteten, um manchen drauen 169er mit einem Schläge ins Jenseits zu befördern. Nach Lage der Dinge mußten noch mehr solche Sappen da sein. Die Auimertsamkeit der Patrouille fand auch noch weitere. Immerhin war es den Engländern gelungen, an drei Stellen zu sprengen, gottlob mit einem kleinen Rechenfehler, so daß nicht die Gräben mit ihren Befestigungen, sondern nur die Hindernisse hochgingen. Später sollten jedoch die entlandenen, recht ansehnlichen Trichter, in denen eine Kompanie volle Deckung finden konnte, am 13. November eine für uns beauerliche Rolle spielen. Eine Reihe von Minenwerfern aller Größe bedarfte den Regimentsabschnitt tagüber, so daß bis zu 125 Minen schließlich in einen Kompanieabschnitt schmetterten. Nachts hatte mehr die Artillerie das Wort. Feldmülligste leisteten in diesen langen Monaten die Arbeiter und Essenhofer, die Leute, die den Bedarf der Truppe allnächtlich durch diese Höle nach vorne brachten und mancher Bräde trat so seinen letzten Gang an. Der deutsche Soldat war hinsichtlich Ablosung nicht verwöhnt und als im Oktober das 11. Bataillon nach vier Wochen Stellungzeit abgelöst werden sollte, wurde es trotzdem auf seinen Wunsch in erster Stellung belassen, da der Angriff als unmittelbar bevorstehend angesehen

wurde. Aber es sollte noch schlimmer kommen. Neben dem täglichen unaufhörlichen Wirkungsschießen auf die ganze Höhe, wo einmalmal friedlich die Häuser von Serre ins französische Land gebildet hatten, setzte nun allnächtlich gegen Morgenrauen ein höllisches Trommelfeuer ein, das den Widerstandswillen der Verteidiger brechen sollte. Trotz aller Tapferkeit und Opferbereitschaft machten sich auch Anzeichen der Ueberanstrengung bemerkbar. Die Spannung wuchs ins Unermeßliche. Mit jähnelirfischem Grimm, oft auch von urwüchsigem Soldatenhumor besetzt, warteten die 169er auf den „Tommy“. Einmal mußte er ja kommen. Und als am 13. November um 17 Uhr früh die Teufel von der Artillerie ihr Feuer nach rückwärts verlegten, da hatten die 169er seine Ohren, da brüllten die Posten: Sie kommen! Und wie am 1. Juli raus auf die Grabenlinie und ein prasselndes Feuer zerlebte den anfärmenden Feind. Im dichten Nebel hatte der Engländer seine Sturmtruppen bis in die erwähnten Sprengtrichter herandrängen können. Dadurch gelang es ihm, in der Mitte des Regimentsabschnittes im ersten und zweiten Graben Fuß zu fassen. Als aber diefer insofge des Nebels ungewisse Tag sich neigte, befand sich außer Gefangenen kein Engländer mehr im Gebiet von Serre. Dagegen hatten die Angreifer trotz ihrer riesigen Ueberlegenheit an Menschen und an Material schwere Verluste erlitten.

Das Regiment 169 aber hatte sich glänzend bewährt und damit zum zweiten Mal den weitgedehnten Zielen der Engländer, die die strategische Bedeutung der Höhe von Serre wohl kannten, ein unüberwindliches Hindernis geboten. Auch seine am linken Flügel des Regiments eingeleitete Taus hatten ihm nicht weitergeholfen. Das linke Nachbarregiment hatte den Heidekopf gehalten. Taas darauf mußte er jedoch nach Sprengung dem Feind überlassen werden, dem es dann weiter gelang, Beaumont, die feste Boden und Teile des L 9 zu nehmen. Dort spielten sich in den nächsten Tagen schwere Kämpfe ab, an denen das Regiment erfolgreich beteiligt war. Am 15. November erlitten neue englische Angriffe vor Serre bereis im deutschen Sperrefeuer. Die Freude über diesen Erfolg fand nach Einbruch der Dunkelheit eine riesige Steigerung, als die Weiber trahnd die Mitteilung brachten, daß das Regiment im Heeresbericht genannt sei. Diese Ehre löste Jubel und neue Zuversicht in den geliebten Reihen des Regiments aus. Als bei Gefallen englische Befehle gefunden wurden, aus denen zu erschen war, wie wichtig dem Engländer es war, Serre in Besitz zu nehmen, da war dem letzten Aussetzer klar, weshalb die Taten des Regiments an diesem Großamstag dieses Lob gefunden hatten. Aber die Absicht der Angriffe auf Serre brachte ungeahnte Weiterungen. Der Angriff auf Ullim-Dung-Rit-Ro dffsig bliff Angriffsgeit der Engländer hatte schwersten Schaden gelitten. Nach dem 23. November erstarben die gewaltigen Kämpfe an der Somme und ein jurchbares Ringen, ein großer Abschnitt des Krieges fand sein Ende. Damals waren wir einzig und stark. An dem einzigen Wollen der Deutschen mußte eine solche riesige Anstrengung trotz aller Ueberlegenheit verbluten! Wenn wir heute zusammengekommen sind, um dieses Ehrentages des Regiments zu gedenken, so dürfen wir heute zum erstenmal nach den langen Jahren seit dem Krieg mit anderen Gefühlen der Opfer dieser Kämpfe gedenken, als bisher. Heute steht ein anderes Deutschland da, ein Deutschland, das seiner Taten würdig ist. Nicht mehr nur mit dumpfem Schmerz empfinden wir den Tod aller derer, die gefallen sind, sondern mit dem zureichlichen Glauben daran, daß ihr Opfer nicht umsonst war, daß es für unser geliebtes Vaterland einen Weg aufwärts gibt und daß es sich anfehlt, diesen Weg müht und tapfrätig zu geben. Da möchte ich der Männer gedenken, denen wir das zu danken haben: dem Marschall, der die Brücke zum jungen Deutschland gefunden hat und dem Kanzler, dessen überragende Persönlichkeit als Führer des neuen Deutschlands und bereis unermeßliche Erfolge geschenkt hat. Er hat Deutschland einig gemacht und damit die Voraussetzung für den Aufstieg geschaffen. Es scheint, daß mit Männern wie Mussolini und Adolf Hitler mit seinen Getreuen ein neues Zeitalter beginnt, wo man die Dinge beim rechten Namen nennt und sagt, was man denkt; wo Zug und Trug und Verhöhnung, wie sie bisher herrschten, verlassen müssen.

Hilfer-Sturm

Von Karl Fehrn, von Mantuffel-Rahdangen. (Aus seinem Buch „Erlebte Lieder“, J. F. Lehmanns Verlag, München. — Preis RM. 5.—).

Nicht mehr Herren und Knechte, Brüder sint dies Panter! Alle Pflichten und Rechte Deutschland, danken wir Dir!
Arme und Reiche im Bunde Tragen einerlei Kleid, — Deutschlands heilige Stunde hat sie zu Ritters geweiht.
Brüder aus sämtlichen Ständen, Werdet ein Held jeder Mann! Deutschlands Geschichte zu wenden, Schließet zum Sturme Euch an!
Alle Stämme verbunden Von der Karowa zum Rhein Haben in uns sich gefunden: „Deutschland, Deutschland allein!“

Donnerstag, 1. November 1933, 10.00 Uhr, im Saal des Reichstages, Berlin. Die deutsche Reichsregierung hat beschlossen, den 11. November als Tag der nationalen Einheit zu feiern.

Die ästhetische Darstellungskraft des Traumes

Von Dr. August Diehl

In seinen Träumen ist jeder ein Shakespeare, hat einmal jemand behauptet. Damit hat er einen der interessantesten Probleme den knappen Ausdruck gegeben. Sein Urteil bezieht sich natürlich nicht auf den Trauminhalt, sondern auf die fremde Darstellung in den Traumbildern. Auch ist es selbstverständlich, daß wir beim Überprüfen dieses Ausspruchs nicht etwa den Wirrwarr bildsüchtiger Fieberträumereien herausziehen, sondern vornehmlich jene ausdrucksvollen Träume, die wir als schön oder schrecklich mit Vorliebe in der Erinnerung zu sehen und unseren Freunden zu erzählen pflegen.

In der Tat, wir sind in unseren Träumen Dichter und Schauspieler zugleich. Dichter sind wir insofern, als unsere Traumphantasie Szenen und Gestalten hervorbringt von so greifbarer Wirklichkeit, so bezeichnender Eigenart und so bezwingender Unmittelbarkeit, daß die fühlbare Schärfe dieser Gebilde jene der Geschöpfe einer mittelaltären Dichtung weit übertrifft. Ja selbst in solchen Träumen, wo Menschen in grotesken Verbindungen auftreten oder sich unähnlicher Handlungen befleißigen, bleiben diese Ungeheuer oder Sonderlinge sich selbst getreue Wesen, welche wir wohl als traumhaft bezeichnen, die durch dieses Urteil aber nicht von jenem Werte einbüßen, den wir in der Kunst etwa die innere Wahrheit zu nennen pflegen. Das ist bekanntlich ein Begriff, der sich nicht in verstandesmäßige Grenzen schrauben läßt, obwohl sein Inhalt für jeden Schauenden so sichtbar ist wie Himmel und Erde. Wir fühlen hinter der Erscheinung eine „Realität“, indem wir mit diesem Fremdwort eine besondere Art von Wirklichkeit meinen, eine Wirklichkeit, deren Dasein durch unser Gefühl bezeugt wird, und welche daher keiner logischen Begründung bedarf. Weil nun des weiteren der Traum seine Geschöpfe in einer unserem Wachleben fremden Welt handeln läßt, eben der Traumwelt, die ihre eigenen Gesetze hat, können wir von einer Entfremdung sprechen. Die moderne Traumforschung hat nachgewiesen, daß die Stillierung in wesentlichen in einer Verdichtung und Verschiebung unserer durch die Sinnesorgane im Wachleben aufgenommenen Vorstellungen besteht. Diese Erkenntnis ist wertvoll, aber wir dürfen bei ihrer Würdigung nicht übersehen, daß durch sie nur die größten Jäger der Traumwelt, gewissermaßen nur Umrisse des Traumbildes aufgedeckt werden, und daß die Tätigkeit des Verdichtens und Verschiebens jeder Stillierung, zum Beispiel auch der künstlerischen, eigenartig ist. Dieser weite Umstand gebietet nun unmittelbar in unsere Betrachtung. Auch der Künstler stilliert und wenn es wirksam, das heißt fühlbar geschieht, dann sprechen wir wohl von der künstlerischen Realität des Kunstwerkes, wobei eben unsere Empfindung alle Spitzfindigkeiten einer schulmäßigen Begründung überflüssig macht. Wie bei den Traumgehalten. Wir sehen hier vor jener schwierigen Fiktion, hinter der die Gemeinsamkeiten

dämmern, die Traum und Kunst in geheimnisvolle Beziehungen setzen. Die wissenschaftliche Forschung pflegt hier halt zu machen, in der richtigen Erkenntnis, daß, wenn wir nicht in unserer eigenen Seele den Maßstab des Künstlers verfügbar haben, die Verfolgung dieses Weges eitel bleibt. In der Tat, jeder Versuch, den Schleier zu heben, ohne die Erläuterung des Schauenden zu haben, rächt sich dämmernd. Wandler Liebersteig hat hinter dieser Fiktion nichts anderes gesehen als Zentralität. Der Januspiegel zeigt ihm nur Bilder seines spekulativen Erkenntniswillens.

Auch Schauspieler sind wir im Traume. Wir spielen mit einer Reife, die auf den Bühnen unserer Theater ihresgleichen sucht. Wo wir im Traume uns selbst spielen, liegt das Wunderbare nur darin, daß wir uns mit einer unbegreiflichen Selbstverständlichkeit in den feinsten und ungewöhnlichsten Lebenslagen und Handlungen bewegen. Denken wir aber erst darüber nach, daß das Spiel der mitwirkenden Traumgehalten nicht minder ein Ergebnis unserer Traumwelt ist wie unser eigenes Auftreten, so müssen wir staunen über die glänzende Schauspielkunst, die wir da auf die Traum-

bühne stellen. Was führen wir doch für Grotesken, Humoresken, Jodler, Liebesspiele, Erotik, Lust- und Angstspiele auf, in welchen wir selbst die Hauptrolle übernehmen. Doch gibt es auch Träume, in welchen wir Zuschauer bleiben. Wir sind so an diese Erscheinungen gewöhnt, daß es uns gar nicht zum Bewußtsein kommt, wie groß das Rätsel ist, welches darin liegt, daß aus dem trockenen und nüchternsten Menschen ein solcher Gestalt zu werden vermag, wie der Träumer es ist, und daß mit dem Erwachen die seltsame Fähigkeit spurlos verschwindet. Wohl können wir uns im Wachleben Landschaften, Bauten, Räumllichkeiten, Menschen, Tiere allerlei phantastische Dinge, auch Ereignisse und Handlungen vorstellen, besser ausgedrückt, wir können uns solchen Vorstellungen hingeben, sie in uns aufsteigen lassen, aber niemand wird bezweifeln, daß diese Gesichte matt und schattenhaft bleiben, und daß sie im Vergleich mit den Traumjahren aber ein kümmerliches Maß von Leben nicht hinauskommen. Sie entbehren ferner der Eigenart des Traumstiles und bilden bei vielen Menschen überhaupt nichts anderes als bloße Erinnerungsbilder.

Nicht so beim Künstler. Bei ihm gewinnen

Ein Haus wird nach Australien veretzt



Die australische Regierung hat das Haus, aus dem Kapitän Cook seinerzeit als erster Weißer nach Australien ansawanderte, angekauft. In Riddlesborough (England) wird das Haus sorgfältig Stein für Stein abgerissen, um in Melbourne in der gleichen Weise wieder aufgebaut zu werden. Die Steine werden sogar nach einem genauen Plan mit Zahlen versehen.

die Vorstellungen des Wachbewußtseins oft in aufdringliche Realität, daß erst ihr künstlerischer Ausdruck ihn von dem Befall erlösen kann. Es wäre ein großer Irrtum, deshalb den Traum einem Kunstwerke gleichsetzen zu wollen. Die ästhetische Traumarbeit, die sich auch in Wachtträumen äußern kann, ist weit davon entfernt, das zu sein, was wir Kunst nennen. Kunst kann aus diesem Material erst durch den Künstler entstehen. Die an sich hochinteressanten, aber künstlerisch wertlosen Ergebnisse von Somaambulenz, Hypnotisierern, auch Fiebernden oder Irren beweisen es. Beim künstlerischen Schaffen kommt nämlich zu dem Spiel der Vorstellungen etwas hinzu, das seinem Wesen nur im Wachbewußtsein möglich ist, ja geradezu eine Art von gesteigertem Wachbewußtsein darstellt. Wir meinen die Auswahl. Jenes Abwägen, Vergleichen, Aufrufen, Verneinen und Bejahen der Phantasiegebilde, bis schließlich ein Gefühl als oberste Instanz den Ausschlag gibt. Diese Seelenaktivität des Künstlers hat zur Grundlage die ungebremste innerliche Melodie seiner Eigenart, die Harmonie, oft auch die Spaltung seiner Persönlichkeit in ihrem unnatürlichsten Wesen den Rhythmus der Andeutungs dualität, den wachen, lebendigen Menschen selbst, dem das Vorstellungsmaterial seiner unangewandten Innerlichkeit als etwas anderes, gleichsam etwas Fremdes gegenübertritt, gemäßermaßen als künstlerischer Rohstoff, jedenfalls als ein Ergebnis von ausgesprochenem Fremdbewußtsein. Das beweisen uns Ausdrücke wie Einfall, Eingebung, Offenbarung, Inspiration, Vision und andere. Und das ist nun allerdings das gleiche Fremdbewußtsein, welches wir als unseren Träumen gegenüber empfinden, während wir die Vorstellungen unseres wachen Bewußtseins normalerweise durchaus als im Zusammenhang mit der uns umgebenden oder uns bekannten Welt erkennen. Hier dämmern allerdings irgendwelche feinste Gemeinsamkeiten zwischen Künstler und Nichtkünstler, die, wenn man sie ganz erfassen könnte, einiges Licht über das Wesen der Kunst zu verbreiten geeignet sein müßten.

Wir wollen uns begnügen, in den Vorstellungen des Traumes ein rätselhaftes, namengebendes Wirken unserer Seele festzustellen zu haben, und allen eigentümlich, ein Befestigendes von uns und doch nicht wesentlich wir selbst, Material für Kunst, nicht Kunst an sich.

Hirschhornnägel aus der Steinzeit

Drei wertvolle Kerze aus Hirschgeweih, die aus der mittleren Steinzeit (etwa 5-10 000 vor Christus) stammen, sind durch den Hamburger Polizeibeamten Bruno Meyer, der sich schon seit Jahren mit vorgeschichtlichen Dingen beschäftigt, der drohenden Vernichtung entzogen und der Allgemeinheit erhalten worden. In diesem Sommer arbeitete nämlich ein Waggon zwischen Kollerort und dem sogenannten Loisenhöf. Ein ausgebeugertes Erbe wurde dann nach dem Vordehlgelände von Moorlosh gebracht. Dabei fand der Polizeibeamte die Kerze und überbrachte sie dem Museum für Völkertunde. Die Menschen der Steinzeit mögen die Kerze zur Bearbeitung von Holz und dergleichen verwendet haben.

Aber die Wälle sind leer. Dungal ist ein vortrefflicher Vogenschütze, doch alt; Dbert ist noch weniger zu gebrauchen. In jungen Jahren soll er ein Meister des kurzen Schwertes gewesen sein — hier auf den Wällen ist es so geflohen wie ein Rinderhoden. Die Frauen — nein! Aufstöhnend denkt Huchald an seine Söhne, die im Gewühl der Schlacht tot oder gefangen sind. Die Frauen müssen mit Wefing zum Heere nordwärts reisen, sie hören und lähmen ihn hier im Hause; und was er von Weib und Tochter nicht verlangen kann, das fordert er von den Mägden erst recht nicht. Wo bleiben die Franken? Die Stille ist ihm auffällig, er lügt in die Wälder rechts und links, entdeckt aber nichts. Widukind kommt die Treppe herauf, feigt sich in eine Mauernische und berichtet die Vorgänge dieses dunklen Morgens genauer, und der Schmied hört zu, als werde ihm ein seltsames Märchen erzählt: „Wir hätten zwischen deinen beiden Heeren eine Postenkette über den Zümel Kora sollen, denn wenn die da unten von deinem Siege gewußt hätten, so wäre der Verrat nicht geschehen.“

„Wir hätten!“ entgegnete Widukind bitter anlachend, „ich hätte eine Viertelstunde früher kommen müssen, dann wären die vierhundert ihrer Bande lebig gewesen und Dietrichs Franken beim Teufel. Wir hätten, ja! Aber die Götter geben keinen noch so kurzen Augenblick zurück.“

Der Schmied Garte wild vor sich hin, seine Knieenläufe umspannen einen unsicheren Hals. „Kriege ich Warin —“

„Nein!“ schreit Wefing plötzlich in ausladender Wut, „der ist für mich!“

Der ruhige Mann ist nicht zu erkennen, so sehr entsteht die ungefülle Rede sein Gesicht. Er fühlt es selber in grimmiger Scham und zwingt sich. „Ich habe niemals an einem Sachsen Rache genommen, Schmied, obwar mir von meinen eigenen Genossen manches Leid geschah. Dies aber wird Warin nicht vergessen, und würde ich hundert Jahre alt. Ich finde keine Ruhe, bis ich ihn erwürgt und zertritten habe.“ Er Holt Atem aus tieferer Brust, und gefassen wie sonst fährt er fort: „Es gibt leider mehr zu tun als das. Durch diesen unfeligen Verrat sind wir um Jahre, vielleicht um ein Menschenalter, zurückgeworfen. Wer weiß, was mit den Gefangenen geschieht? Vielleicht verschleppt Karl sie in sein weisses Reich und siedelt sie an wie Anechie.“

Fortsetzung folgt!

Verratene Heimat

Von Werner Jansen / Copyright: Georg Westermann, Braunschweig



Fortsetzung

Wir zitternden, schweißtriefenden Kanten härmte der Schimmel weiter auf den Säntel zu, wenige Sprünge noch hörte Wefing das Mirren von Eisen und den dumpfen Ton der Kufe hinter sich, dann nichts mehr, und ein klägliches Wied rückwärts zeigt die aufgelöste Masse der Verfolger in der Ferne. Er reitet im Schritt weiter, abgemattet wie der Gaul; die Augen brennen ihm vom Wachen, seine Zunge lebt trocken am Gaumen, kaum hält er die Zügel in der schlaffen Hand. Es ist nicht seine erste Niederlage, aber seine ärgste und traurigste, denn diese Schlacht ist von der sächsischen Seele verloren worden. Immer wieder spricht er sich vor, daß Warin allein die Schuld trage, der bloße Gedanke an diesen Menschen läßt ihn alle Müdigkeit vergessen, aber sein gerechtes, aller Lagen abholdes Wesen sagt ihm klar, wie alles gekommen. Sein Volk, sein Sachsen, ist unsicher in seinem Glauben, es ist wurzellos geworden und weiß nicht mehr wie sonst vom Grunde aus, was seine süßeste Frucht ist; es hat kein Vertrauen mehr in seine eigenste Sache. Die Verwirrten und Verirrten hat Warin leicht gewonnen — so leicht, wie er, Wefing, sie vor kurzer Weile wieder auf seine Seite brachte.

Aber jetzt ist alles anders. Jetzt sind die Schwandenden durch eine ungeheure Schuld an Warin gefesselt, und Schuld ist eine mächtige Fessel für diese Dickhäuter, die lieber zur Hölle gehen als einen Fehler eingestehen. Selbst in diesem Augenblick tödlicher Erschöpfung gibt Widukind seine Sache nicht verloren, so licht- und hoffnungslos sie ist, und so sehr ihm selber die Not auf den Nägeln brennt, denn die trischenen Pferde des Heerlades sind aufgetücht, und immer deutlicher hallen die Hufschläge an sein Ohr. Nun hat er den Versuch erreicht, aber sein Schimmel ist bis auf das Rechte abgetrieben; der Pfad bis zur Schmiebe ist gut von hren oder diesen nebeninander zu reiten, er

hat keine Aussicht, müde wie er ist, den Feinden handhalten zu können, ohne daß sie ihm in den Rücken fallen. Schließlich muß er absteigen und das Ross noch hinter sich herziehen, dumpf hebt ihm das Blut im schmerzenden Schädel. Da sieht er an einer Wegkreuzung Huchald, und der Schmied starrt ihn, der von Wut und Staud bebend zu Fuß und matt ankommt, mit offenem Munde an.

„Ehe du bis zehn zählst, sind die Franken hier, und du hast nicht einmal eine Waffe“, sagte Wefing, „nimm mein Schwert und halte sie auf, ich kann nicht mehr und muß noch weiter.“

Huchald nimmt die Waffe, und da er auf die Länge der Krümmung noch keinen Feind sieht, geht er gelassen neben Wefing her und zieht den Gaul voran. Der Herzog hat kaum Zeit, ihm das Notwendigste zu berichten, da hören sie die Verfolger. „Geh zu, Wefing“, sagt der Schmied ruhig, als habe er eine harmlose Arbeit vor, „aber halte dich nicht allzu lange im Hause auf, falls ich hier länger zu tun habe. Die Männer sind dir nachgeritten, und ich bin mit den Frauen und den beiden Geistern allein. Wer weiß, wie lange wirs halten. Achtung!“

Er nimmt einen Feldstein vom Wege, den mancher gute Mann nicht einmal bewegt hätte, schwingt ihn über den Kopf und läßt ihn mit voller Wucht auf die ersten Reiter sausen. Zwei Pferde brechen zusammen, ein Aulenkohl entsteht, aus dem ein einzelner unglücklicher Reiter vordringt und bei dem Riesen ein jähes Ende findet. Dann läuft Huchald eilig hinter Wefing her. Sie sehen schon das Tor, aber jetzt sind die Franken abermals heran, und mit seiner Varenstimme ruft Huchald nach Dungal. Er wartet nicht, bis die Feinde näherkommen, mit mächtigem Sch springt er zwischen die Pferde und wütet so furios, daß der Pfah in einem Augenblick von stürzenden Tieren und schreienden Verwundeten voll ist. Er hört die Torangel kreischen, aber sein Grimm über die Geschehnisse ist so heftig, daß er alles verachtet und wie ein Ungeheuer der Vorzeit unter den Franken haust, bis die letzten des Trupps, von mahlohem Schreden ergriffen, die Pferde herumwerfen und sich, alle Tapferkeit vergebend, in Sicherheit bringen. Dröhnend, wie

polternde Felsen, donnert das Lachen des Schmiedes hinter ihnen drein; langsam wendet er sich und schreitet ins Haus.

Am offenen Torbogen steht Wefing neben Dungal, seine müden Augen versuchen einen Dank. „Das war fürchterlich!“ murmelte er; die trockenen Lippen versagen.

Der Schmied wischt das Schwert mit einer Handvoll Stroh ab und steckt es Wefing in die Scheide. „Zu leicht für mich. Das da ist mein Liebling.“ Er Holt aus einem Gefäß neben dem Tor eine Krulle hervor, die aus einer mattschwarzen Eichenwurzel kunstvoll gearbeitet ist und ihm bis über den Kopf reicht. „Die hätte ich haben müssen, Wefing, dann hättest du sie pfeifen hören können. — Dungal, geh du mit Spbert daran und reißt den Schimmel trocken, ehe er uns einholt. Eine Schande für den Prachthengst! Feikka! Vertram!“

Die Frauen stehen bereits hinter ihm, das Getöse des Kampfes hat das ganze Haus aufgeschreckt. „Wasser für den Herzog, und Speise und Tranke; und darnach tragt alle Wurfsteine auf die Mauer!“

„Wo sind deine Söhne?“ fragt Wefing in düsteren Abtunungen.

„Ich sagte es schon“, entgegnete Huchald zornig, „sie sind dir nachgeritten. Ich kann mir schon alles denken, aber wasch dich und erzähle. Ich achte indes auf die Herren, die es etwa eilig zur Hölle haben.“ Mit schweren Tritten keilerte er die Holzstiege zur Brüstung empor, besahe ein Bündel Wurfsteine neben sich und beobachtete die Straße. Nach dem ersten Blick schlägt er sich mit der flachen Hand vor den Kopf, geht wieder hinunter, riegelt auf und fängt die bereuolten Pferde ein, eif gute Koffe, die er schmunzelnd in den Stall treibt. Er lauscht ein bißchen den Priestern, die ihren gegenseitigen Bekennnissen die Schuld der ganzen Welt insbesondere dieses Tages aufbürden und einander, indes sie das Pferd sorgfältig betreuen, die dochbasteften Worte an die Köpfe werfen. Dann steigt er wieder auf seinen Posten.

Es ist unmöglich, die Hänge neben dem Wege mit Pferden zu erklimmen, selbst dem einzelnen Reiterer legt das dicke Waggwerbau solch Widerstand entgegen, daß schon ein großes Ziel winken muß. Die Hausmauern sind aus Holz und Feldsteinen fest und glatt gefügt, die Fensterlücken zwei Mann hoch über der Erde. Wenn genügend Verteidiger rings auf den Brüstungen um das Haus wachen, dann ist die Schmiebe nur durch Hunger, Wassermangel oder List in Gefahr zu bringen.

Durch deutsche Gauen

Der Skilehrer spricht!

Ein Skipädagoge plaudert aus seinen Erfahrungen — Von Dr. Konrad Pfennig-Düsseldorf

Das Unterrichten im Skilauf ist eine eigene Sache. Viele versuchen es, viele tun es, nicht immer zur Freude der Skiläufer. Im Sportlehrerbetrieb wird ja allgemein häufig die Frage ventiliert, in wie weit der Sportlehrer auch eine sportliche Größe sein muß. Das Ideal ist natürlich, daß jeder Sportlehrer beispielsweise Jahnkampfsmeister wäre oder besser noch: Meister in sämtlichen Disziplinen, in denen er unterrichtet. Aber jeder Einsichtige weiß, daß solche Leistungen, selbst wenn sie bei dem Sportlehrer einmal vorhanden waren, im Laufe der Jahre natürlich nachlassen. Was bleibt, ist das Wissen um die Methoden, um die Voraussetzungen, mit denen solche Leistungen erzielt werden können, das mit den ansteigenden und wieder abfallenden Leistungen wächst und im übrigen: die Lehrerschaft! Auf die kommt es beim Unterrichten in erster Linie an.

Gerade beim Skilauf. Deshalb besonders, weil sich für diesen Sport Unbegabte und ebenso Begabte zu den Skifahren drängen. Beim Skilauf, — das merkt bald jeder Anfänger — hat jeder seine „Schokoladenseite“. Selbst auf dem fein säublich gebügeltsten Gang glückt dem einen besser der Schwung nach rechts als nach links. In einem Tag hat der Schüler auch mehr Schneid als an einem anderen. Und mit dem Schneid, auf den es sehr, allerdings nicht allein ankommt, hat man mehr Glück bei den gestellten Aufgaben. Da kommen völlig Untrainierte in den Skifahren, die vor allem vor dem einen bewahrt werden müssen: daß sie sich überanstrengen. Bei den Übungen am ersten Tage merken sie natürlich davon nichts. Aber 24 Stunden später kann der arme Anfänger kaum ohne Muskelkater die gleichen Übungen wiederholen. In diesem Zustand kommt es fast nie zu Fortschritten. Der Schüler wird ungeduldig, mismutig. Darum muß man vermeiden, den Schüler durch neue Aufgaben, die er in solchem Ermüdungszustand doch nicht meistern kann, den Mut zu nehmen. Im übrigen ist der Skifahrer meistens so lange mutig, als er die Gefahren nicht kennt, in die er sich bei fähigen Unternehmungen, bei sausenben Schussfahrten, begeben kann. Es geht ihm wie dem Motorradfahrer, der so lange ein wilder Fahrer war, bis er eines Tages infolge Reifenspanne in den Straßenarabes stieg. Daher darf der Anfänger auch nicht gleich in verhältnismäßig steilem Übungsgelände beginnen. Möglichst flach soll der erste Übungsgang sein, denn sonst wird der rutschende, gleitende Ski den angestrichelten Gemütern bald „unheimlich“. Wie man im einzelnen verfährt, kommt natürlich größtenteils auf den Schüler und seine Veranlagung und sportliche Eignung an. Dem Draufgänger kann man ganz andere Aufgaben zumuten, und das schon vom ersten Tage an, als dem vorsichtigen Mann, der Jugend auch mehr, als dem älteren Skifahrer. Aber auch eine andere Unbedachtsamkeit ist zu vermeiden. Bleibt man mit den Schülern zu lange am flachen und immer gleichen Gang, dann lernen sie vor allem das eine Richtige nicht: das Gefühl für die Bewegung des eigenen Körpers und die Anpassung an unbekanntes Gelände. Das Verständnis dafür, daß der Körper die Masse ist, dessen Fliehkraft und Trägheitsmoment der Skiläufer ausnützt, um zu stemmen, zu schwingen, um in Schussfahrt über alle moalichen Hindernisse hinwegzukommen. Befiehlt man den flachen Gang gegen einen steileren, muß man auf einen guten Ablauf achten müssen, um dem Anfänger das Gefühl der Sicherheit zu erhalten.

Einer der größten Fehler ist der, daß die Skifahrer zu lange am flachgebügeltsten Gang üben. Diese flachen Hänge sind das leichteste Übungsgelände, was den Schnee anbetrifft. Ohne große Mühe gleitet der Ski über diese Fläche hinweg. Selbst eine geringe Gewichtverleugung und — allgemein gesprochen — eine peinlich genaue Ausführung der Übungen braucht man auf solchen Hängen nicht zu beobachten. So entstehen völlig falsche Vorstellungen von der Schwierigkeit des Skilaufs. Das Verlangen im Gelände ist die Regel. Und nun hat es Winter Natur doch einmal in sich, den Schnee nicht nach gewünschter Qualität zu liefern, sondern ihn so zu senden, wie er ihr gerade in das Programm paßt. Wind und Sonne tun außerdem ihre Arbeit an ihm, so daß Jänaltnage und Mädellein, die am Hang den Stemptriflantia schwingen konnten, draußen im Gelände ihr blaues Wunder erleben, und feststellen, daß sie trotz Skifahrer nach gar nichts können, obwohl ihnen der Skifahrer versprochen hatte, sie in ein oder zwei Wochen zum fertigen Skiläufer auszubilden. Das ist heute ganz allgemein bei den weitverbreiteten Zielen des Skilaufs, selbst für sportlich geeignete Skischüler, kaum möglich. Notwendig ist also schon vom ersten Anlaufstag an, keine Ausfahrten in den unberührten Schnee zu unternehmen. Gerade jenes Gefühl des körperlichen Alieans vor und bei der Ausübung der Schwingen wird dann jeder in seiner Bedeutung erkennen. Am gebügeltsten Gang kommt man ziemlich schnell in Fahrt und hat dann eine ziemlich reibungslose Unterlage. Beide Faktoren zusammen bedingen ein leichtes Schwingen und Boanstemmen. Auf dem Gang mit hohem Schnee ist die Reibung sehr groß und man kommt auch langsamer in Fahrt,

mühte zur Durchführung der Schwingen eigentlich noch mehr Fahrt haben und so Kraft und Nachdruck für die Körperarbeit gewinnen für Stemptriflantia oder Telemark. Daran sieht man deutlich, wie die Schwierigkeiten sich türmen, die zu beheben es von Anfang an sehr wichtig ist. Natürlich muß der Skipädagoge das erste Leben der Stembogen und Stemptriflantia unter den leichtesten Bedingungen vornehmen, also auf dem Hang; und allmählich wird er zweckmäßigerweise die Bedingungen für die Durchführung erschweren.

Auf Skipädagogik kommt es an. Was nützt der Rennläufer als Vorbild, wenn er nicht erklären kann und zu lehren versteht? Er und der Skipädagoge gemeinsam sind die besten Instruktooren, und so gibt es ja auch Skischulen, die in dieser Weise mit zwei Lehrkräften besetzt sind. Für die breite Masse spielt der Pädagoge heute die große Rolle, ist dieser der einzig wirklich fördernde Lehrer.

Und noch ein Gesichtspunkt, auf den Hannes Schneider kürzlich hinwies: Der Skilehrer

muß konsequent bleiben. Er darf nicht dem Drang der Schüler folgen, die zu schnell weiter wollen. Man hat am Arberg erlebt, daß man dort einen ganzen Tag lang nur den Schneepflug, nicht einmal den Schneepflugbogen übte, wobei natürlich immer wieder bereits Gelerntes wiederholt wurde, um nicht zu Ueberanstrengungen der Muskelpartien zu gelangen, die gerade hierbei stark in Anspruch genommen werden. Auch da ist es wieder Sache der Skipädagogen, das Tagesprogramm abwechslungsreich zu gestalten. Die Einschaltung von Skispielen, von Gruppenfahrten, den Wechsel im Gelände, wird der erfahrene Skipädagoge immer mitbenutzen, um seine ermüdende Vange weile auskommen zu lassen. Im übrigen hat ja jeder Skischüler auch durch Selbstbeobachtung dann sehr viel mit sich selbst zu tun, wenn der Skilehrer von Anfang an ihn auf die ihm eigenen Schwächen aufmerksam macht. Alles das sind Hauptaufgaben der Skipädagogik im Einzelfall, ganz unabhängig von dem System des Skilaufs, von jeder „Schule.“

Das schöne Deutschland



Die Schillstraße in Stralsund

Federzeichnung von Martin Erich Horst

Pflug und Scholle, Hammer und Amboss

Von Helene Jähle.

Einen goldenen Stief mit hauchdünner Spitze mühte ich nehmen, um mit schön hingezirkelten Lettern die Romantik zu besingen, die ich über der Haß der Tage längst gestorben, von freischwebenden Elektrischen und ratternden Omnibussen, von donnernden Hochbahnzügen und surrenden Autos längst jermalmt wähnte, und die ich wieder fand...

Aber ich will von vorn erzählen! Da grüßte ein Kirchturm von weither über mich hebende und senkende Felberflächen zu mir herüber, daß ich dem schmalen, großgefäumten Fußsteig folgte, um zu ihm zu gelangen, an den sich geruchsam das Kirchturm lebte und das dunkle Grün des Giebs schmiegte. Dann und wann hab' ich aus der Ferne die Glocke gehört, wenn ein Erdenbürger getauft wurde, wenn ein Paar sich verlobt fürs Leben, oder wenn sie die Dörfler von ringsum zum sonntäglichen Kirchgang rief. Allein, heute schwieg sie, denn es war Werktag, und so ihr erzener Mund gesprochen hätte, wär's wohl ein dunkler Spruch

gewesen, der eines Dahingekleideten letzten Weg begleitet hätte. Aber sie schwieg, ja, sie schwieg. Und doch vernahm ich, wie ich nach dem rechteckigen Ausschnitt des Glockenstubs ausblühte, ein Klingeln, wie wenn der Klöppel in gleichmäßigem Rhythmus zaghaft an die erogene Form rührte. Hauchdünn traf es mein Ohr, so wie es in der Ferne mich läw:ken erreicht hatte, hell und silbern.

Und da wußte ich mit eins, daß es auch jetzt aus der Ferne kam, daß die klingenden Tropfen der Hand des Schmiedes entquollen, der am anderen Ende des Dorfes seinem Tagewerk nachging, sichtbar für jedermanns Auge.

Wo in der Stadt habe ich am Rande der Straße mal eine Schmiede angetroffen? Wann habe ich dort einmal einen Hammer gehört, dessen klingender Schlag im Lärm des Lebens, im gewaltigen Pulsschlag der Arbeit nicht erstarb, ehe er mein Ohr erreichte?

Noch bevor ich die Höhe gewann, auf der die Schmiede lag, war das silberne Läuten ver-

stummt — der Mann, der bislang den Hammer geschwungen, stand indessen vor dem Feuer, das eines Blasebalgs lauernder Atem schürte. Unbemert war ich in das Rund des Raumes getreten, stand zwischen den von Eisen und Stahl und Werkzeugen bis zum Bersten besetzten Wänden und wollte mich eben mit einem Gruß bemerkbar machen. Doch just im selben Augenblick verlor mir das Wort auf den Lippen, glitt mir die aufgerockte Rechte herab, und ich wagte kaum zu atmen, damit mir nichts von dem Lied entging, das über dem Häuschen und Fischen des Blasebalgs zu mir herüberschwebte. Unbeweglich, mit freudig gelähmter Gebärde, stand ich im Herzen Redlenburgs hinter dem Rücken eines jungen Schmiedegesellen, zwischen uns als trennender Kolof der Amboss inmitten des Raumes, und zwischen uns wiederum als verbindendes Band das gesumme Wort von der märkischen Heide und dem märkischen Sand, die des Märkers Freude sind und sein Heimatland.

Als der blonde Hüne mit dem letzten Vers zu Ende war, hatte sein Eisen augenscheinlich die rechte Gut. Den weißglühenden Stab in der mächtigen Fange, wandte er sich nach dem Amboss um, und da entlitt ihm — nein, nicht die Fange und nicht das Eisen, vor Schreck und Staunen über den heimlichen Gast, sondern ein gutes Lächeln und ein freundliches Kopfnicken, als nähme er so zirkelnden Kotiz, daß ich nun da war, die er nie zuvor gesehen.

Schon entuschete dem Schlag seines Hammers hochstehend niederstürzend ein Sprühregen von Funken.

Funken?

Sterne!

Leuchtende, funkelnde, sprühende Sterne!

Und ich trat schnell hinzu, legte die Hände aneinander und tat sie auf wie zwei Schalen — einen, ach, einen einzigen nur mühte ich mir einzufangen! Und wie er mir in die gefestigten Hände fiel, glitt er mir gleichsam auch ins Herz, die leuchtende Bahn der Gewißheit ziehend, daß ich ihn abends, wenn die abnehmende Sichel des Mondes wie eine silberne Gondel durch den dunklen Samt des Gewölbes broden schwebte, mit heimgetragen würde als zauberhafte Kraft, dem stillen Lande entquollen, in die laute Stadt münden.

Da gestellte sich ein Bauer zu uns, der den blonden Schmied noch überragte, in dessen Schatten ich mich kaum fand, und dessen „Heil Hitler“ sich an den Wänden im Echo brach.

So standen wir, drei Menschen, drei Stände, versinnbildlicht durch Pflug und Scholle, Hammer und Amboss, Feder und Schreibtisch — und doch waren wir nur eins: Volksgenossen im Hitler-Reich!

Dinge, die nicht jedermann weiß

Das sagenreiche hochgetürmte Städtchen Alt-Breisach, im Mittelalter „Deutschlands Schlüssel“ und des heiligen römischen Reiches „Ruhelissen“, lag ursprünglich am linken Rheinufer, dann auf einer Rheininsel und ist heute eine Halbinsel des Oberrheins, auf dessen rechtem Ufer, wo es als Grenzblatt gegen Frankreich liegt.

Der wärmste Ort in Deutschland, wo auch der Frühling zuerst seinen Einzug hält, ist der mitten in der „Freiburger Bucht“ gelegene Rastfeldsee. In den Jahren am Kaiserstuhl. Mit 10,8 Grad Celsius Jahresdurchschnittstemperatur wird das Klima des vielgerühmten Genfer Sees (Genf 9,5 Grad, Montreux 10,1 Grad), wesentlich übertroffen. (Nach Hanns „Jahrbuch der Klimatologie“).

Der Feldberg, die höchste Erhebung des Schwarzwaldes, hat in seiner Gipfelregion eine mittlere Jahrestemperatur von 2,6 Grad Celsius.

Die eigenartigsten klimatischen Verhältnisse unter allen Städten Deutschlands hat Freiburg im Breisgau, das gezeierte süddeutsche Pensionopolis. Der als „Riviera“ bekannte Stadtteil Herdern hat ein typisches Schönklima, die im Dreifachmal gelegene Stadtteile ein Reizklima, und die rund 1300 Meter über dem Meer gelegene Hochregion der Stadt, der Schauinsland, ein ausgesprochenes Höhenklima der subalpinen Mittelgebirgszone. Die Stadt gibt also klimatisch jedem, was er will.

Mit 107 Hektar Wasserfläche war bisher der im Schwarzwald gelegene Titisee der größte Mittelgebirgssee Deutschlands. Jetzt übertreibt der Schluchsee mit 500 Hektar gestauter Wasserfläche den Titisee um fast das Fünffache.

Die höchsten Rebkulturen in Deutschland befinden sich im Glottertal bei Freiburg im Breisgau. Hier klettert die Rebe an den sonnigen Hängen des Tafels, das den seit alters her berühmten Heilkrutort Glotterbad in sich birgt, auf 500 Meter über dem Meer, während die normale Höhenkurve der Rebe nur 400 Meter beträgt. Der „Glottertäl Wein“ ist wegen seiner Passigkeit besonders geschätzt.

Die einzige unter den deutschen Groß- und Mittelstädten, die auf ihrer Gemarkung eine Höhenunterschied von über 1000 Meter aufweisen hat, ist Freiburg im Breisgau, die von Hans Thoma über alle Massen gefeierte Schwarzwald-Hauptstadt. Der Hauptbahnhof liegt 288, der Gipfel des Schauinslands, über den die Gemarkungsgrenze geht, 1284 Meter über dem Meer. Die Schauinsland-Schneebahn bringt die Touristen auf dem kürzesten Weg in knapp einer halben Stunde in die Bergregion des höchsten Schwarzwaldes (Feldberg — Reiden).

Amerikas Goldpolitik

Washington, 10. Jan. In einer Pressekonferenz erklärte Schatzsekretär Morgenthau, daß das Gold in der letzten Woche für 44 715 000 Dollar...

Ein Übergangerecht für den Einzelhandel

Berlin, 10. Jan. In den neuen Richtlinien des Reichsministeriums über die Durchföhrung des Einzelhandelsgesetzes...

Der Kursstand der Aktien Ende Dezember

Ein Vergleich der Kurse, wie sie zu Anfang und Ende 1933 zu verzeichnen waren, läßt den Kursrückgang...

Vom Hanfmarkt

Der Verband der Deutschen Hanfzüchter e. V. berichtet: Die Hanfzüchtereien sind im letzten Jahr...

Südwestdeutschlands Wirtschaft Ende 1933

In der Landwirtschaft zeigte sich im Dezember in den meisten Bezirken des Landes...

In der Bergbauwirtschaft hat sich die Beschäftigung unter den Witterungseinflüssen als viel weniger...

Die Industrie der Steine und Erden hat eine Zunahme um 2000 Arbeitskräfte erfahren. Die Zement-, Gestein- und Zementwerke...

In der Eisen- und Metallindustrie einschließlich Maschinenbau, Elektrobau, Feinmechanik und Optik...

daß ihren alten Beschäftigungszustand behauptet und auch die Lohnarbeiterschaft...

In der Spielwarenindustrie wurde der Höhepunkt überschritten. Seit Weihnachten ist der unternehmliche...

Turndanz gänzlich nur im Dezember noch die Beschäftigung in den meisten Branchen der Textilindustrie...

In der Leder- und Bekleidungs- und -verarbeitenden Industrie hat sich die Beschäftigung...

In der Säge- und Holzindustrie sowie in der Bau- und Möbelindustrie...

Die Lage der Zigarettenfabrikation ist trotz Wiedergang...

Das Gewerbe wurde durch Frost und Schnee am meisten leiden...

Der südwestdeutsche Arbeitsmarkt am Jahresende 1933

Vor dem abgelaufenen Monat Dezember lautet die Statistik der württembergischen und badischen Arbeitsmärkte...

keine Möglichkeit besteht, die Arbeiten bei Frost und Schnee auszuführen...

Im ganzen ist die Arbeitslosenquote in Südwestdeutschland Ende Dezember um 23 484 Personen höher als Ende November...

Von der Gesamtzahl von 231 445 Arbeitslosen, die am 30. Dezember...

Handelspreise

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like Butter, Eggs, etc.

Bremer Börse

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like Gold, Silver, etc.

Börse

Table with 2 columns: Item, Price. Includes items like Bonds, Stocks, etc.

Sport und Spiel

Die Rückrunde der badischen Gaufliga Spilengruppe und Tabellenende unverändert — Verschiebungen im Mittelfeld

Der zweite Spieltag der Rückrunde im sämtlichen Gaufligen (Gaufliga)...

Vor Beginn der Winterkampfspiele Sitzung beim Reichsportführer

Am Dienstag fand in Berliner Höhe der Reichsportführers v. Lichner-Osten...

Olympia-Erkundung in Resselwang

Der norwegische Amateurtrener E. Waade hat sein Standquartier in Resselwang...

Gründung der Olympia-Tobbahn anlässlich der Viererbob-Weltmeisterschaft

Die Tobbahn für die Olympischen Spiele 1936 am Riechhof bei Garmisch-Partenkirchen...

135 832 Ende November 1933. Von den Unterbringungseinrichtungen...

Frühjahrslieferungen von Chilefahpelter

Die Chilefahpelter GmbH, teil mit: Die Preise für den Bezug von Original-Chilefahpelter...

Neuemission in Reichshauptstadt

Berlin, 9. Jan. Nach Ausverkauf des Reichs...

Geistliche: Dr. Wilhelm Rattermann

Verantwortl. für Reichs- u. Kirchenpolitik: Dr. Wilhelm Rattermann...

Bog-Länderkampf Deutschland gegen Polen

Der fünfte Länderkampf im Amateurbogen zwischen Deutschland und Polen...

Starkebeftes Hallenportfest in Magdeburg

Für das am 20. Januar stattfindende Magdeburger Hallenportfest...

Von allem ein wenig

Brechenmacher zum Direktor ernannt

Der vom Deutschen Reichsportverband (DRS) zusammen mit Reichsportführer...

Aus dem Laube der Springer

Sigmund Knud wieder der Beste Auf der Königsberger Danneberg...

Die Schweiz bemüht sich um die Weltmeisterschaft

In einer in Genf abgehaltenen Sitzung beschloß der Schweizer Radsportverband...

Vorschriftmäßige Uniformen
für SA, SS, NSKK, PO, HJ u. Jungvolk

B. d. M.-Kleiderstoffe
Kletterwesten, Kochgeschirre, Tornister, Brotbeutel, Feldflaschen, SA-Signalflecken, Fahnen, Abzeichen und **Marschstiefel**
Parteilamelle zugelassene Verkaufsstelle

Pg. Karl Lutz
R 3, 5a Regener Platz

Neufüllungen
von 10 Mark an
Original-Wohlmuth-Füllungen
von 20 Mark an

Wohlmuth-Institut
A 1, 1 Fernruf 25114

Café Börse
Mi twoch, Samstag und Sonntag
Verlängerung mit Konzert

Ein Versuch lohnt
wertvolle Lampen und elektrische Artikel in guter Qualität finden Sie bei Lampen-Jäger, D 3, 4, Tel. 223 04 mit reicher Bedienung durch den Fachmann - Reparaturen - Installationen - Neubeziehen von Lampenschirmen - Sämtliches Zubehör - Drahtgestelle in allen Formen - Auf Wunsch sämtliche Gebrauchsgegenstände in 20 monat. Raten über die städt. Werke. (Ehestandsdarlehen, Bedarfsdeckungsscheine)

Umsatz steigern ist die Lösung!

Richten Sie Ihre Anzeigenwerbung an die über **100 000 Leser** des **„Hakenkreuzbanner“**

Fori mit grauen Haaren
Ei f. Einreiben mit „Laurata“ schafft Ihnen Jugendfarbe und -frische wieder. Das Beste auch gegen Schuppen u. Haarausfall. Garant. unschädlich. Keine Flecken u. Mißfarben. „Laurata“ erh. die gold. Med. Orig.-Fl. nur noch Mk. 4,90. Halbe Fl. 2,70. In Mannheim zu bez. d. (27188)

Drug. u. Parf. Ludwig & Schlüthelm, O 4, 3, Filiale Friedrichstr. 19; Drug. Fried. Becker, G 2, 2; Viktoria-Drug., Schwetzingenstr. 26; Merkur-Drug., Gontardplatz 2; Lange-Rötter-Drug., Lange Rötterstraße 16.

Dreh-Vervielfältiger
mit Innen-Einführung
nur 1912K

G. Vögele, J 5, 10
Bürobedarf Tel. 293 33

Amputierte
L. Schwab, J 7, 9
Spezialwerkstätten für orthopädische Apparate, Bandagen, Fußeinlagen usw.

BETTEN
Reinigung von Bettfedern
W. DOBLER
T 6, 17 Telefon 23918
Lange 52, 7 - Reinigung T 6, 17

Eilige Gummistempel
besonders schnell lieferbar von **Stempel-Wacker**
Stempelwerk - Buchdruckerei
Mannheim, Jockt Qu 3, 15 Tel. 200 65
Heckerau, Friedrichstr. 92, Tel. 489 20

Schwetzingen und Umgebung

Todesanzeige
Gottes Wille war es, meinen lieben Gatten, treuen Sohn und Bruder, unseren guten Vater, Großvater, Schwiger und Onkel

Heinrich Bossert
Pfarrer

nach fast 20-jähriger Wirken in der Gemeinde Hockenheim im Alter von 57 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit von uns zu nehmen.

Hockenheim, Buenos Aires, Ladenburg a. N., Schönau b. H., den 9. Januar 1934.

Für die Hinterbliebenen:
Frau Martha Bossert geb. Fischer und Kinder

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. Januar 1934, nachmittags 3 Uhr, von der evangel. Kirche aus statt.

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten
Erdgeschossige 4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Doppelkammer, elektr. u. mit sämtl. Zubehör, 1. Etage, in ruhiger Lage auf 1. April 1934 zu verm. - Nachfrist, ab 11 u. 3 Uhr, Brahmstraße 6, part. (12 575)

4-Zimmerwohnung
Rüdiger-Wagner-Str. 30, part., ist eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und W.C., per 1. April zu vermieten. (13 253) Rüdiger-Str. 2, Stad. Tr. 2014.

15, 2. Eaden
Größe 5,7 x 5,2 mit 3 Bk. u. 2 K., neu renoviert, für Vertriebszwecke, als Büro od. Auslieferungsräum geeignet. (12 622) 1 Terrap. Hebr.

6-zimmige 4-Zimmer-Wohnung
mit Balkon, Bad, Doppelk., W.C., u. Keller, Teil, ab 1. April, part., Rüdiger-Str. 13, 16. Telefon 209 78.

5-Zimmerwohnung
Schubert-Prinz-Wilhelmstr. 27, 2. Et., Sonnige (12554)

5-Zimmerwohnung
mit Bad, Doppelkammer und Mansarde, mit schöner Aussicht auf den Rhein, 1. oder 3. Etage, billig zu vermieten.

7-Zimmerwohng.
Röhre Gholb - Bismarckstr.
auf 1. April zu vermieten. (13 377) Waldhäuser, L. 7, 4a.

Wirtschaft
mit drei Wohnzimmern
preiswert zu verpachten.
Anfragen unter Nr. 7207 R an die Expedition dieses Blattes.

Mietgesuche
Kleine Fam. (3 erwachs. P.) sucht 2-3-Zimmer-Wohnung
per 1. April, eventuell früher. - Angebote mit Nr. 13 352 an die Expedition dieses Blattes.

Gdöne geräumige 4-Zimmerwohnung
mit Mansarde und sonnigem Südbalkon auf 1. April 1934 a. c. u. d. L. Angerstr. m. Preis um Nr. 7229 R an die Expedition dieses Blattes.

2 Zimmer und Küche
möbl. zentr. von Bad, sanit. Zubehör zu vermieten. (13 350) Angerstr. 13 350 a. die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
im 4. Stad mit oder ohne Mansarde zum 1. April zu verm. (12 655) Rüdiger-Str. 13, 16. Telefon 209 78.

5-Zimmerwohnung
mit Bad, zu vermieten
R. Röhre, Tel. 264 21.

5-Zimmerwohnung
mit Bad, Doppelkammer und Mansarde, mit schöner Aussicht auf den Rhein, 1. oder 3. Etage, billig zu vermieten.

4-Zimmer-Wohnung
Jean-Bodmer-Str. 4
4. Etage - (7178 R)

4 Zimmer und Küche
50 - 50 m.
oder 3 Zimmer u. Küche, 30 - 30 m., sowie ein leerer Raum (Büro, Kell., etc.) zu verm. - Nachfrist, ab 11 u. 3 Uhr, Brahmstraße 6, part. (12 575)

5, 13, part. Gdöne 5 Zim.
Waldhäuser, per 1. April 1934. (13 377)

Stiftstadt: Werberstr. 23
(Ede Augustus-Km.)

5-Zimmer-Wohnung
3 Trepp. u. 3. Wob.-kammer u. Zubehör auf 1. April zu vermieten.
Rüdiger-Str. 13, 16. Telefon 209 78.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

Mietgesuche
Kleine Fam. (3 erwachs. P.) sucht 2-3-Zimmer-Wohnung
per 1. April, eventuell früher. - Angebote mit Nr. 13 352 an die Expedition dieses Blattes.

Gdöne geräumige 4-Zimmerwohnung
mit Mansarde und sonnigem Südbalkon auf 1. April 1934 a. c. u. d. L. Angerstr. m. Preis um Nr. 7229 R an die Expedition dieses Blattes.

2 Zimmer und Küche
möbl. zentr. von Bad, sanit. Zubehör zu vermieten. (13 350) Angerstr. 13 350 a. die Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
im 4. Stad mit oder ohne Mansarde zum 1. April zu verm. (12 655) Rüdiger-Str. 13, 16. Telefon 209 78.

5-Zimmerwohnung
mit Bad, zu vermieten
R. Röhre, Tel. 264 21.

5-Zimmerwohnung
mit Bad, Doppelkammer und Mansarde, mit schöner Aussicht auf den Rhein, 1. oder 3. Etage, billig zu vermieten.

4-Zimmer-Wohnung
Jean-Bodmer-Str. 4
4. Etage - (7178 R)

4 Zimmer und Küche
50 - 50 m.
oder 3 Zimmer u. Küche, 30 - 30 m., sowie ein leerer Raum (Büro, Kell., etc.) zu verm. - Nachfrist, ab 11 u. 3 Uhr, Brahmstraße 6, part. (12 575)

5, 13, part. Gdöne 5 Zim.
Waldhäuser, per 1. April 1934. (13 377)

Stiftstadt: Werberstr. 23
(Ede Augustus-Km.)

5-Zimmer-Wohnung
3 Trepp. u. 3. Wob.-kammer u. Zubehör auf 1. April zu vermieten.
Rüdiger-Str. 13, 16. Telefon 209 78.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

6-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. reichl. Zub. auf 1. April zu verm. (6899 R) J. Maria, Wehstr. 1, 1. Etage, Waldhäuser.

Zu verkaufen
Gdäulenkeller u. Zandentüre
mit 113 Stufen zu verkaufen, (13 367) Lindau N 4, 10.

10 Nähmaschinen
verkauft, fast neu, bis 15 R. - 10 Stk., ab 30, 50, 75, 100, 150, 200, 250, 300, 350, 400, 450, 500, 550, 600, 650, 700, 750, 800, 850, 900, 950, 1000, 1050, 1100, 1150, 1200, 1250, 1300, 1350, 1400, 1450, 1500, 1550, 1600, 1650, 1700, 1750, 1800, 1850, 1900, 1950, 2000, 2050, 2100, 2150, 2200, 2250, 2300, 2350, 2400, 2450, 2500, 2550, 2600, 2650, 2700, 2750, 2800, 2850, 2900, 2950, 3000, 3050, 3100, 3150, 3200, 3250, 3300, 3350, 3400, 3450, 3500, 3550, 3600, 3650, 3700, 3750, 3800, 3850, 3900, 3950, 4000, 4050, 4100, 4150, 4200, 4250, 4300, 4350, 4400, 4450, 4500, 4550, 4600, 4650, 4700, 4750, 4800, 4850, 4900, 4950, 5000, 5050, 5100, 5150, 5200, 5250, 5300, 5350, 5400, 5450, 5500, 5550, 5600, 5650, 5700, 5750, 5800, 5850, 5900, 5950, 6000, 6050, 6100, 6150, 6200, 6250, 6300, 6350, 6400, 6450, 6500, 6550, 6600, 6650, 6700, 6750, 6800, 6850, 6900, 6950, 7000, 7050, 7100, 7150, 7200, 7250, 7300, 7350, 7400, 7450, 7500, 7550, 7600, 7650, 7700, 7750, 7800, 7850, 7900, 7950, 8000, 8050, 8100, 8150, 8200, 8250, 8300, 8350, 8400, 8450, 8500, 8550, 8600, 8650, 8700, 8750, 8800, 8850, 8900, 8950, 9000, 9050, 9100, 9150, 9200, 9250, 9300, 9350, 9400, 9450, 9500, 9550, 9600, 9650, 9700, 9750, 9800, 9850, 9900, 9950, 10000, 10050, 10100, 10150, 10200, 10250, 10300, 10350, 10400, 10450, 10500, 10550, 10600, 10650, 10700, 10750, 10800, 10850, 10900, 10950, 11000, 11050, 11100, 11150, 11200, 11250, 11300, 11350, 11400, 11450, 11500, 11550, 11600, 11650, 11700, 11750, 11800, 11850, 11900, 11950, 12000, 12050, 12100, 12150, 12200, 12250, 12300, 12350, 12400, 12450, 12500, 12550, 12600, 12650, 12700, 12750, 12800, 12850, 12900, 12950, 13000, 13050, 13100, 13150, 13200, 13250, 13300, 13350, 13400, 13450, 13500, 13550, 13600, 13650, 13700, 13750, 13800, 13850, 13900, 13950, 14000, 14050, 14100, 14150, 14200, 14250, 14300, 14350, 14400, 14450, 14500, 14550, 14600, 14650, 14700, 14750, 14800, 14850, 14900, 14950, 15000, 15050, 15100, 15150, 15200, 15250, 15300, 15350, 15400, 15450, 15500, 15550, 15600, 15650, 15700, 15750, 15800, 15850, 15900, 15950, 16000, 16050, 16100, 16150, 16200, 16250, 16300, 16350, 16400, 16450, 16500, 16550, 16600, 16650, 16700, 16750, 16800, 16850, 16900, 16950, 17000, 17050, 17100, 17150, 17200, 17250, 17300, 17350, 17400, 17450, 17500, 17550, 17600, 17650, 17700, 17750, 17800, 17850, 17900, 17950, 18000, 18050, 18100, 18150, 18200, 18250, 18300, 18350, 18400, 18450, 18500, 18550, 18600, 18650, 18700, 18750, 18800, 18850, 18900, 18950, 19000, 19050, 19100, 19150, 19200, 19250, 19300, 19350, 19400, 19450, 19500, 19550, 19600, 19650, 19700, 19750, 19800, 19850, 19900, 19950, 20000, 20050, 20100, 20150, 20200, 20250, 20300, 20350, 20400, 20450, 20500, 20550, 20600, 20650, 20700, 20750, 20800, 20850, 20900, 20950, 21000, 21050, 21100, 21150, 21200, 21250, 21300, 21350, 21400, 21450, 21500, 21550, 21600, 21650, 21700, 21750, 21800, 21850, 21900, 21950, 22000, 22050, 22100, 22150, 22200, 22250, 22300, 22350, 22400, 22450, 22500, 22550, 22600, 22650, 22700, 22750, 22800, 22850, 22900, 22950, 23000, 23050, 23100, 23150, 23200, 23250, 23300, 23350, 23400, 23450, 23500, 23550, 23600, 23650, 23700, 23750, 23800, 23850, 23900, 23950, 24000, 24050, 24100, 24150, 24200, 24250, 24300, 24350, 24400, 24450, 24500, 24550, 24600, 24650, 24700, 24750, 24800, 24850, 24900, 24950, 25000, 25050, 25100, 25150, 25200, 25250, 25300, 25350, 25400, 25450, 25500, 25550, 25600, 25650, 25700, 25750, 25800, 25850, 25900, 25950, 26000, 26050, 26100, 26150, 26200, 26250, 26300, 26350, 26400, 26450, 26500, 26550, 26600, 26650, 26700, 26750, 26800, 26850, 26900, 26950, 27000, 27050, 27100, 27150, 27200, 27250, 27300, 27350, 27400, 27450, 27500, 27550, 27600, 27650, 27700, 27750, 27800, 27850, 27900, 27950, 28000, 28050, 28100, 28150, 28200, 28250, 28300, 28350, 28400, 28450, 28500, 28550, 28600, 28650, 28700, 28750, 28800, 28850, 28900, 28950, 29000, 29050, 29100, 29150, 29200, 29250, 29300, 29350, 29400, 29450, 29500, 29550, 29600, 29650, 29700, 29750, 29800, 29850, 29900, 29950, 30000, 30050, 30100, 30150, 30200, 30250, 30300, 30350, 30400, 30450, 30500, 30550, 30600, 30650, 30700, 30750, 30800, 30850, 30900, 30950, 31000, 31050, 31100, 31150, 31200, 31250, 31300, 31350, 31400, 31450, 31500, 31550, 31600, 31650, 31700, 31750, 31800, 31850, 31900, 31950, 32000, 32050, 32100, 32150, 32200, 32250, 32300, 32350, 32400, 32450, 32500, 32550, 32600, 32650, 32700, 32750, 32800, 32850, 32900, 32950, 33000, 33050, 33100, 33150, 33200, 33250, 33300, 33350, 33400, 33450, 33500, 33550, 33600, 33650, 33700, 33750, 33800, 33850, 33900, 33950, 34000, 34050, 34100, 34150, 34200, 34250, 34300, 34350, 34400, 34450, 34500, 34550, 34600, 34650, 34700, 34750, 34800, 34850, 34900, 34950, 35000, 35050, 35100, 35150, 35200, 35250, 35300, 35350, 35400, 35450, 35500, 35550, 35600, 35650, 35700, 35750, 35800, 35850, 35900, 35950, 36000, 36050, 36100, 36150, 36200, 36250, 36300, 36350, 36400, 36450, 36500, 36550, 36600, 36650, 36700, 36750, 36800, 36850, 36900, 36950, 37000, 37050, 37100, 37150, 37200, 37250, 37300, 37350, 37400, 37450, 37500, 37550, 37600, 37650, 37700, 37750, 37800, 37850, 37900, 37950, 38000, 38050, 38100, 38150, 38200, 38250, 38300, 38350, 38400, 38450, 38500, 38550, 38600, 38650, 38700, 38750, 38800, 38850, 38900, 38950, 39000, 39050, 39100, 39150, 39200, 39250, 39300, 39350, 39400, 39450, 39500, 39550, 39600, 39650, 39700, 39750, 39800, 39850, 39900, 39950, 40000, 40050, 40100, 40150, 40200, 40250, 40300, 40350, 40400, 40450, 40500, 40550, 40600, 40650, 40700, 40750, 40800, 40850, 40900, 40950, 41000, 41050, 41100, 41150, 41200, 41250, 41300, 41350, 41400, 41450, 41500, 41550, 41600, 41650, 41700, 41750, 41800, 41850, 41900, 41950, 42000, 42050, 42100, 42150, 42200, 42250, 42300, 42350, 42400, 42450, 42500, 42550, 42600, 42650, 42700, 42750, 42800, 42850, 42900, 42950, 43000, 43050, 43100, 43150, 43200, 43250, 43300, 43350, 43400, 43450, 43500, 43550, 43600, 43650, 43700, 43750, 43800, 43850, 43900, 43950, 44000, 44050, 44100, 44150, 44200, 44250, 44300, 44350, 44400, 44450, 44500, 44550, 44600, 44650, 44700, 44750, 44800, 44850, 44900, 44950, 45000, 45050, 45100, 45150, 45200, 45250, 45300, 45350, 45400, 45450, 45500, 45550, 45600, 45650, 45700, 45750, 45800, 45850, 45900, 45950, 46000, 46050, 46100, 46150, 46200, 46250, 46300, 46350, 46400, 46450, 46500, 46550, 46600, 46650, 46700, 46750, 46800, 46850, 46900, 46950, 47000, 47050, 47100, 47150, 47200, 47250, 47300, 47350, 47400, 47450, 47500, 47550, 47600, 47650, 47700, 47750, 47800, 47850, 47900, 47950, 48000, 48050, 48100, 48150, 48200, 48250, 48300, 48350, 48400, 48450, 48500, 48550, 48600, 48650, 48700, 48750, 48800, 48850, 48900, 48950, 49000, 49050, 49100, 49150, 49200, 49250, 49300, 49350, 49400, 49450, 49500, 49550, 49600, 49650, 49700, 49750, 49800, 49850, 49900, 49950, 50000, 50050, 50100, 50150, 50200, 50250, 50300, 50350, 50400, 50450, 50500, 50550, 50600, 50650, 50700, 50750, 50800, 50850, 50900, 50950, 51000, 51050, 51100, 51150, 51200, 51250, 51300, 51350, 51400, 5